

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Seilung des Bezirks

Abzugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Infragen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Stromkonto Nummer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postfachkonto Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingeladene Anzeigen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 272

Dienstag, am 23. November 1926

92. Jahrgang

Morgen Mittwoch, am 24. November, abends 8 Uhr öffentl. Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Beiträge für die landw. Berufsgenossenschaft.

Für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft wird in den nächsten Tagen die 2. Rate des Mitgliedsbeitrages für 1926 durch Polizeibeamte eingehoben. Nichtzahlung an die beauftragten Beamten hat zwangsweise Einziehung zur Folge.
Stadtrat Dippoldiswalde, am 22. November 1926.

Vertilgung und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Wie uns mitgeteilt wird, sind von den 15 Bewerbern um die hiesige Bürgermeisterstelle 3 Herren in die engere Wahl gezogen worden. Die endgültige Wahl ist auf die Tagesordnung der morgigen Stadtverordnetenversammlung gesetzt worden.

— Gestern wurden hier zwei Bettler festgenommen, die im Verdacht standen, einen Diebstahl ausgeführt zu haben. Sie wurden dem Amtsgericht zugeführt, konnten dort aber ihr Alibi nachweisen und wurden deshalb sofort wieder auf freien Fuß gesetzt.

— Wie berichtend gesagt sei, war die Beschädigung des Kraftwagens bei dem Zusammenstoß in Oberhäslich am vergangenen Sonntag (siehe gestrige Nummer) doch nicht so leicht, wie erst gemeldet wurde. Die Reparatur des Wagens geschah in der Reparatur-Werkstatt von Wötcher in Oberhäslich, wo bis Mitternacht fleißig daran gearbeitet werden mußte. Sonntag früh konnte der Fahrer die Fahrt fortsetzen.

— Tagesordnung für die 20. Stadtverordnetenversammlung, Mittwoch, am 24. November 1926, abends 8 Uhr. A. Öffentliche Sitzung: 1. Dankschreiben; — Vorlage, Leibgebühren für die städtische Druckpumpe betr.; — Vorlage, Notstandsarbeiten betr.; — Vorlage, Weiterführung der Wasserleitung auf der Siedlerstraße betr.; — Vorlage, Weiterführung der Wasserleitung auf der Reichstädter Straße und Privatanschlässe an die neue Leitung betr.; — Vorschlag des Gartenbauarchitekten Hofe, Stadtpark betr.; — Vorlage, Neubewertung verschiedener Dachgrundstücke betr.; — Vorlage, Wohnhausbau an der Siedlerstraße betr.; — Vorlage, Belegung der erledigten Bürgermeisterstelle betr. — B. Nichtöffentliche Sitzung.

— Die Bedeutung der Sonntagswahlen. Nachdem die doppelte politische Wahlen vorüber sind, tritt noch eine Wahlverpflichtung an Teile unseres Volkes heran. Es gilt die Mitglieder der Landesynode nach der neuen Kirchenverfassung zu wählen. Diese Pflicht liegt allen Kirchengemeindevorstellern ob, die ja ihrerseits aus allgemeinen Wahlen hervorgegangen sind. Angesichts der Bedeutung, die die Synode unter den neuen Verhältnissen haben wird, ist es erklärlich, daß sich auch die Öffentlichkeit mit diesen Wahlen beschäftigt. Überall tritt der Wunsch hervor, eine kirchliche Parteibildung, wie sie andererseits besteht, zu vermeiden.

— Ein interessanter Rechtsstreit hat jetzt in Hohenstein-Ernstthal sein Ende gefunden. Die Stadt erhebt seit einigen Jahren für Wirtschaftswasser 10 Pf. und für Industriewasser 40 Pf. pro Kubikmeter. Wegen des Preis für Fabrikwasser führt nun die Fabrikfirma von Edmund Beckert einen Prozeß mit der Stadt. Jetzt gelangte der Prozeß vor dem Oberverwaltungsgericht zur Verhandlung. Die Stadt wurde mit der Klage abgewiesen. Die Firma braucht nur 20 Pf. pro Kubikmeter zu zahlen. Die Angelegenheit beschäftigte jetzt die Stadtverordneten. Der Stadt kostet das Wasser selbst mehr als 20 Pf.

— Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Wie unlängst berichtet wurde, hatte vor einigen Tagen ein Lebekannter einem Mädchen auf dem Mauernplatz mit einer Schere ein Loch in ihr Kleid geschnitten. Vermutlich derselbe Lebekannte ist am 16. November 1926 gegen 11 Uhr vormittags erneut aufgetreten und hat in der Seestraße vor einem Pelzgeschäft versucht, einer Dame mit einer Schere den Mantel zu zerschneiden. Durch die Aufmerksamkeit des Vorübergehenden ist er in der Ausübung seines Vorhabens gestört worden. Er konnte aber die Flucht ergreifen.

Obercarsdorf. Die Sammlung für das Rote Kreuz am 20. dieses Monats hat hier Dank des rührigen Sammlers 100 Mark 35 Pfennige ergeben.

Reinhardtsgrimma. Nachdem während des Sommers mehrere Wanderversammlungen in den benachbarten Orten des Vereinsgebietes abgehalten worden waren, fanden sich am Sonntag, den 21. November die Kameraden des Sächsischen Militärvereins Reinhardtsgrimma erstmalig wieder hier zur Monatsversammlung bei Kamerad Weinrich zusammen. Eine recht stattliche Anzahl von Mitgliedern war herbeigekommen. Mäße dies von guter Vorbereitung für die Winterarbeit innerhalb des Vereins gewesen sein! Während gerade vom Turm der Kirche der Glocken ertönte, wurde über das stille Dorf hernieder geschweben und an den Totenklänge gemahnten, widmete Kamerad-Vorsteher Heße den Gefallenen des Weltkrieges, und den Toten des Vereins schlichte Worte treuen Gedankens. Zum Zeichen der Ehrung erhoben sich die Kameraden von ihren Plätzen. Rannmehr wurde zur Erlebung der Tagesordnung geschritten. Zwei Wittgesuche von Wandervereinen um Spenden zur Errichtung von Kriegerehrenmalen mußten leider wegen Mangel an Mitteln Ablehnung erfahren. Für einige bedürftige Altveteranen beziehentlich deren Witwen sollen Unterstützungsgesuche an den Sächsischen Militärvereinsbund eingereicht werden. Zur Verlesung gelangten ferner Rundschreiben des Bezirksvorsitzers Rittmeister a. D. von Lützkau, Wärenstein, in denen besonders zum Besuche der Herbstversammlung des Bundesbezirks „Oberes Müßlitztal“ eingeladen wurde. Derselbe findet Sonntag, 28. November, in Jinnwald statt. Regere Beteiligung zu dieser Fahrt an die läbliche Reichs- und Landesgrenze ist sehr erwünscht, zumal auch ein hochinteressanter Vortrag in Aussicht steht. In seinem allen Kameraden vertrauten grünen Kleide meldete sich wiederum der Sächsische Kameraden-Kalender auf das Jahr 1927 und fand reichenden Absatz. Hoffent-

lich birgt er in sich recht viele gute und geeignete Tage für unser Volk und Vaterland. Die letzte Monatsversammlung dieses Jahres ist am Sonntag, 12. Dezember, in Jltisches Gasthof. Dabei wird Bericht über die neuen Bundesfestungen und die danach umzuarbeitenden Vereinsfestungen gegeben werden.

Glashütte. Von der Kreisbauhauptmannschaft Dresden wird geschrieben: Der für die Sanierung der Stadt Glashütte bestellte Staatskommissar Oberregierungsrat Dr. Puhger gibt bekannt, daß es nach vielen Schwierigkeiten gelungen ist, die Gläubiger der Stadt Glashütte für ein Moratorium bis Ende März 1928 dergestalt zu gewinnen, daß die Stadtgemeinde bis dahin auf ihre Schuldverbindlichkeiten weder Zinsen noch Tilgungsraten zu zahlen hat. Die Finanzwirtschaft der Stadt ist einer verstärkten Staatsaufsicht und der Aufsicht eines von dem eingesehten Gläubiger-ausschuß bestellten Treuhänders unterstellt. Mit der Befreiung der allgemeinen Wirtschaftslage darf gehofft werden, daß die Stadt ihren Verpflichtungen allmählich nachkommen kann. Diese Hoffnung ist um so begründeter, als die in der Stadt ansässige weltbekannte alte Industrie die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Vergangenheit ohne Erschütterung überstanden hat und als sich in erfreulicher Weise das leiberrige große Vertrauen weitest Kreise zu den Glashütter Erzeugnissen in ständig zunehmenden Eingängen von Aufträgen zeigt. In demselben Maße, in dem der Beschäftigungsgrad der Glashütter Industrie weitere Steigerungen erfährt, wird die wirtschaftliche Gesundung der Gemeinde fortgeschritten.

Possendorf. Nach altem, schönem Brauch waren am Totensonntag die Grabstellen unserer Verstorbenen auf beiden Friedhöfen mit Gaben der Liebe reich geschmückt, selbst die Aermsten hatten Blumensträuße auf den Grabhügeln ihrer Angehörigen getragen. Am Sonntagabend und Sonntag war auf unseren Friedhöfen ein ununterbrochenes Kommen und Gehen und auch von auswärts bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Possendorf. Die milde Witterung kommt unseren Landwirten sehr zustatten, und sie sind darum in der Lage, die Herbstbestellung der Felder reiflos durchzuführen.

Dresden. Am nächsten Donnerstag wird der Landtag zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Die von uns bereits mitgeteilte Einordnung im neuen Landtag wird infolgedessen eine Änderung erfahren, als die Aufwertungspartei nicht hinter den Deutschen nationalen Platz nehmen wird, sondern zwischen Deutscher Volkspartei und Demokraten. Die Wahl eines Linkssozialisten, und zwar des Abgeordneten Schwarz, zum Landtagspräsidenten, kann als gesichert gelten. Den 1. Vizepräsidenten werden die Deutschnationalen stellen, der 2. Vizepräsident fällt an sich den Kommunisten zu, die ebenfalls über 14 Abgeordnete wie die Deutschnationalen verfügen. Es besteht aber keine Aussicht, daß ein Kommunist zum Vizepräsidenten gewählt wird, so daß der Posten auf die nächststarke Partei, die Deutsche Volkspartei mit 12 Sitzen, entfallen dürfte.

Dina. Als am Sonntagabend ein hiesiger Schneidermeister heimkam, merkte er im Hause Brandgeruch. Der Ursache auf den Grund gehend, fand er, daß das elektrische Bügeleisen nicht abgestellt und infolge der Hitze die etwa 4 Zentimeter starke Tischplatte bereits durchgebrannt war. Nur dem Umstande, daß der Vorgang beizeiten bemerkt worden war, ist es zu danken, daß kein weiteres Unglück geschah.

Liebertwollschütz. Am Sonntagabend fand eine Witwe ihre 16-jährige Tochter tot in der Badewanne vor. Das Mädchen litt an Krämpfen und ist anscheinend während des Bades davon befallen worden. Da niemand in der Nähe war und das Mädchen sich nicht helfen konnte, ist es in der Badewanne ertrunken.

Reigersdorf. Festgenommen wurden die beiden falschen Sipobeamten, die in vielen Orten der Gegend Köpenichschaden verübten, indem sie angeblich, in beabsichtigtem Auftrag Faltschlag beschlagnahmen zu müssen, und auf diese Weise mehrere Kassierer und Bürgermeister um hohe Summen schädigten. Es sind dies der 30 Jahre alte flechtbriefflich verfolgte Maurer Alexander Gärtner, der unter falschem Namen reiste, aus Leitmeritz gebürtig, und der 24 Jahre alte Arbeitslose Rudolf Rämisch, ebenfalls aus der Tschechoslowakei stammend, jetzt aber in Cunewalde wohnhaft. Den Bemühungen der Kriminalpolizei und Landgenarmerte ist es gelungen, die beiden in einem Reigersdorfer Gasthaus zu verhaften. (Damit befristet sich unsere Meldung im gestrigen Blatt.) Es sind dies zwei von in- und ausländischen Behörden vielgesuchte schwere Verbrecher, die mit ihren Motorrädern auch das Erzgebirge unsicher gemacht haben. In ihrem Besitze befanden sich Revolver, scharfe Munition und das Material, das sie zu ihrer Verkleidung benötigten. Sie wurden in das Gefängnis nach Bautzen eingeliefert.

Döbeln. In den Rathbrüchen zu Rittwitz bei Döbeln wurden drei Arbeiter von herabfallenden Gesteinsmassen verdrückt. Einer war sofort tot, die anderen beiden sind lebensgefährlich verletzt.

Lößnitz. In der Nacht zum Sonntag hantierte ein Schloßergeselle in Gegenwart mehrerer Bekannten mit einem geladenen Revolver, der sich entlud und die 17-jährige Tochter des Wirtsgemeisters Pöchner auf der Stelle tötete. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Annaberg. In der Nacht zum Sonntag wurden auf das Gleis der Schmalpurbahn Jöhstadt-Wolkstein in der Nähe des Bahnhofes Steinbach zwei große, etwa 20 kg schwere Steine gelegt. Der früh verkehrende Personenzug 1487 schob die Steine zum Glück auf die Seite, so daß der Zug nicht zur Entgleisung kam. Die Eisenbahndirektion Chemnitz hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 400 Mark ausgesetzt.

Jwidau. Als ein junger Mann laut lärmend durch die Straßen lief, wurde er von einem Polizeibeamten in Jwidau, der seinen Ausweis vorzeigte, zur Ruhe aufgefordert. Statt der Auforderung nachzukommen, verzeigte der junge Mann, ein von auswärts nach hier verzogener Ingenieurschüler, dem Beamten einen Messerfisch in den Kopf, einen zweiten oberhalb des Auges. Der Messerstecher wurde festgenommen. Der Beamte trug klopfende Wunden am Kopf und an der Stirn davon.

Bautzen. Töblich verunglückt ist hier die 83 Jahre alte Frau Schwarzbach. Durch den Dampf einer Lokomotive an der Bahnbrücke scheu geworden, ging das Pferd einer Wirtschaftsbesitzerin

aus Ebnödorf mit dem Wagen durch. Der Kutscher wurde ein Stück mit fortgeschleift, an der Bordkante des Fußsteiges stürzte das Pferd, der Wagen fiel um und die vorübergehende Schwarzbach wurde überfahren und schwer verletzt, so daß sie bald darauf verstarb.

Jittau. Der in der Nähe Jittaus gelegene Ort Tärchau, ehemals ein ansehnliches Bauerndorf, ist dem Untergang geweiht. Es fällt allmählich dem Kohlenabbau zum Opfer, den die Sächsischen Werke auf bezw. unter seinen Fluren betreiben. Ein Gut, ein Haus nach dem andern wird von den jetzigen Besitzern des Dorfes zum Abbruch verkauft. Jetzt teilen auf einmal acht Wohngebäude und ein Fohlenstall dieses Schicksal.

Aus Stadt und Land.

544 000 Kraftfahrzeuge in Deutschland. Der neuesten Zählung zufolge ist im Deutschen Reich die Zahl der Kraftfahrzeuge von 425 790 in 1925 auf 544 894, also um rund 25 v. H. gestiegen. In erster Stelle stehen die Großkraftwagen mit 236 387 (1925: 161 508), dann folgen Personenkraftwagen mit 208 456 (1925: 174 665), in dieser Zahl sind 20 392 (13 794) Droschken und Omnibusse im öffentlichen Verkehr enthalten. Lastkraftwagen gab es am Stichtage 90 019 (80 363), Zugmaschinen 10 263 (7731) und Feuerlöschwagen und Straßenreinigungsmaschinen 1769 (1523).

Ihr Totensonntag. Zu einem erschütterten Zwischenfall kam es auf dem Berliner Invalidenfriedhofe am Nachmittag des Totensonntags. Eine 69-jährige Witwe, die kurz vorher das Grab ihres Mannes geschmückt hatte, brach plötzlich zusammen und verschied bereits nach kurzer Zeit.

Nach einer Schlägerei plötzlich gestorben. In Bärwalde (Kreis Königsberg) gerieten ein 14-jähriger und ein 15-jähriger Burche in Streitigkeiten, die in eine Schlägerei ausarteten. Dabei erhielt der 15-jährige junge Mann mehrere Schläge auf den Kopf. Am nächsten Tage brach der Mißhandelte plötzlich auf seiner Arbeitsstelle ohnmächtig zusammen und starb nach einiger Zeit. Die Untersuchung darüber, ob der Tod tatsächlich mit der Mißhandlung in Verbindung steht, ist noch im Gange.

Sturz bei einem Nebungsflug. In Augsburg stürzte der Chef-Pilot Häußl der Bayerischen Flugwerke A.-G., der das erste Flugzeug der in den Augsburger Werken neu aufgelegten Flamingo-Serie einfliegen wollte, auf dem Flugplatz bei einem Nebungsflug schwer ab. Häußl hatte die Maschine ins Trudeln gebracht und konnte sie erst fünf bis sieben Meter über dem Boden abfangen. Durch den scharfen Aufprall überschlug sich die Maschine und ging vollkommen in Trümmer. Der Pilot erlitt schwere Kopfverletzungen. Man führte ihn in bestimmungslosem Zustande ins Krankenhaus.

In Norddeutschland Frühling — im Schwarzwald Winter. Während im nördlichen Deutschland und in zahlreichen anderen Gebieten immer noch ein fast lenzartiges Wetter anhält, ist im Schwarzwald ein plötzlicher Kälteeinbruch erfolgt. In den Berglagen herrscht fortdauernder Schneefall. Auf dem Feldberg war die heutige Tagestemperatur minus 2 Grad. Die Schneehöhe beträgt dort sieben Zentimeter.

Der Regen des Meeres. Laut einer Meldung aus Calais hat im nördlichen Kanal und in der Nordsee die Heringsfischerei in diesem Jahre einen schier fabelhaften Ertrag zu verzeichnen. Tag für Tag werden in Boulogne und Calais viele Millionen Heringe abgesetzt. Der Großhandelspreis stellt sich auf nicht ganz 20 Centimes, also etwas über zwei Pfennig für das Stück. Die Heringsbänke sind stellenweise so dicht, daß manche Fischlutter nicht in der Lage sind, ihre vollgefüllten Netze aus eigener Kraft an Bord zu hissen, sondern fremde Hilfe benötigen.

Die Tragödie bei Neapel. Wie aus Rom zu dem Schwerebahnunglück bei Posilippo berichtet wird, handelt es sich bei der verunglückten Dame, wie nunmehr einwandfrei feststeht, um eine deutsche Baronin, Helene Parisi, eine Nichte des Fürsten Bülow und Frau des Schweizerischen Militärs Anton Cherebunier. Die Baronin war 32 Jahre alt. Wie man weiter ermittelt hat, ist der Tod des ebenfalls entseelt aufgefundenen Baseler Arztes Dr. Grumbach nicht durch das eigentliche Schwerebahnunglück verursacht worden. Der Arzt hat vielmehr aus Verzweiflung über den ungemein tragischen Tod der Baronin freiwillig sein Leben beschloffen, indem er sich bald darauf in seinem Arbeitszimmer eine Kugel in die Schläfe jagte. Wie Augenzeugen berichten, hatte die unglückliche Frau, als das Seil gerissen war, sich noch an einem Seilende festhalten können, und Dr. Grumbach bemühte sich, sie an den Strand zu ziehen. Aber eine haushohe Welle riß die Frau wieder in den Strudel zurück und ließ sie in der Brandung verschwinden. Die Leiche wurde mehrere Stunden später bei Santa Lucia ans Land gespült.

— General Dene, der neue Chef der Heeresleitung, hat eine Reise zur Besichtigung der Reichswehr angetreten und sich zunächst nach München begeben.

— Der Finanzausschuss des Landkreistages hat die Aufnahme einer Sammelanleihe zum Zwecke des Landstrassenbaues beschlossen.

— Die spanische Regierung soll den von Frankreich verhafteten katalonischen Verschwörern Straffreiheit und ungehinderte Rückkehr zugesichert haben.

— Die revolutionäre Bewegung in Brasilien ist von der Regierung des Landes unterdrückt worden.

— In Nordalbanien ist ein bewaffneter Aufstand ausbrochen.

Der franke Frant.

Der französische Ministerpräsident Poincaré und der Unterrichtsminister Herriot wohnten am letzten Sonntag der Einweihung einer Fachschule in Tarbes in den Pyrenäen bei. Aus diesem Anlass hatten die städtischen Behörden ein Bankett veranstaltet, in dessen Verlauf Poincaré eine politisch bedeutsame Rede hielt. Im Gegensatz zu seinen früheren Sonntagsreden, die stets von den heftigsten Ausfällen gegen Deutschland strotzten, beschäftigte sich Poincaré diesmal fast ausschließlich mit innenpolitischen Fragen, wobei er insbesondere auf die kritische finanzielle Lage Frankreichs einging, ohne allerdings irgendwelche programmatische Erklärungen über seine zukünftigen finanzpolitischen Absichten abzugeben.

Zu Beginn seiner stark pessimistisch gefärbten Ausführungen wies Poincaré darauf hin, daß ebenso wie in den schlimmsten Tagen des Krieges auch diesmal die ganze Zukunft Frankreichs auf dem Spiele stehe, nicht nur die Zukunft der Finanzen und der Währung, nicht nur das materielle Gedeihen des Staates und das Schicksal der kleinen Privatvermögen, sondern auch die moralische Macht des Landes und sogar die Unabhängigkeit seiner Politik. Bei der Frankfurter Rede habe es sich, so führte der Ministerpräsident weiter aus, um ein langwieriges Werk, das die Regierung der nationalen Einheit unternommen habe. Durch übertriebene Maßnahmen würde jede Hoffnung auf eine dauernde Besserung der französischen Verhältnisse zunichte gemacht werden. Ein nur kurzer Waffenstillstand der Parteien könne Frankreich nicht davor retten, schon morgen in den Abgrund zu stürzen, in den es schon einmal beinahe hinabgesunken wäre. Gewiß könne man die Regierung stützen und neue Männer berufen, aber das System der nationalen Zusammenarbeit werde man noch sehr lange nötig haben.

Herriot, der nach Poincaré das Wort ergriff, schilderte ebenfalls die gegenwärtige Lage Frankreichs als sehr ernst und erwähnte die Parteien zur Einigkeit. Unter Hinweis auf die grundsätzliche politische Gegnerlichkeit zwischen ihm und Poincaré erklärte er, er sei der Ansicht, daß sich zwei Söhne am Krankenbette der Mutter nicht bekämpfen dürfen. Seine Partei rechne es sich zur Ehre an, stets eine nationale und eine demokratische Partei gewesen zu sein. Sie habe dem Rufe der franten Mutter Folge geleistet.

Die Mahnrufe der französischen Minister sind nur zu sehr berechtigt, denn die gegenwärtige Lage Frankreichs ist überaus ernst, und zwar nicht etwa infolge eines neuen Frankreiches. Im Gegenteil, seit einigen Tagen ist eine andauernde Aufwärtsbewegung des französischen Frank im Gange, die sich allerdings in derartigem scharfem Tempo vollzieht, daß man in Paris aus höchste Beunruhigung ist. An der Börse herrscht zeitweise geradezu eine Panikstimmung. Heimische und ausländische Werte haben Kursverluste zu verzeichnen, wie man sie seit Jahren an der Pariser Börse nicht erlebt hat. Jedermann achtet jetzt auf jedem Preise seine Effekten loszuwerden, ohne daß die erforderlichen Käufer dafür vorhanden wären. Die Flucht aus den Effekten hat sich bereits auf die Provinz übertragen, allenthalben herrscht größte Aufregung infolge der überstürzten Aufwärtsbewegung des Frankfurter und der damit in Zusammenhang stehenden katastrophalen Entwicklung auf dem Pariser Effektenmarkt. In französischen Wirtschaftskreisen ist man der Auffassung, daß dem Finanzminister die gegenwärtige Frankhausse bereits weit über den Kopf gewachsen ist. Er habe wohl den richtigen Zug erfaßt, sagt der Börsenwis, aber könne an der Station nicht mehr aussteigen.

Tatsächlich scheint Poincaré, der bekanntlich neben dem Vorsitz im Kabinett auch das Finanzministerium verwaltet, auf die Entwicklung des Frank gar keinen Einfluß mehr zu haben. Das Schicksal über die französische Währung liegt vielmehr vollständig in der Hand des Auslandes. Der Anstoß zu der überraschenden Aufwärtsbewegung des Frank ist von den ausländischen Börsenplätzen, wie New York, London und Amsterdam ausgegangen, die an einer Franksteigerung heute das größte Interesse haben. Die französische Regierung hat nämlich vor kurzem, als das englische Pfund noch 160 bis 170 Frank kostete, umfangreiche Devisenkäufe vorgenommen. Durch das plötzliche Fallen der fremden Devisen — das Pfund kostete am Montag nur noch etwa 132 Frank — hat sie bereits bedeutende Verluste erlitten, während die internationale Spekulation durch das rapide Ansteigen des Frank ganz außerordentliche Gewinne erzielt hat, die der französische Steuerzahler zu bezahlen hat.

Die Aufregung der französischen Öffentlichkeit ist deshalb nur zu begreiflich. Dabei müssen die französischen Wirtschaftskreise damit rechnen, daß die plötzliche Frankbesserung eines Tages ins Gegenteil umschlagen kann, sowie die jetzigen Käufer der auf dem Markt geworfenen Frankmassen sich ihres Besitzes wieder entledigen wollen. Kurz, niemand in Frankreich, weder unter den Finanzleuten, noch unter den Gewerbetreibenden fühlt sich sehr wohl bei der heutigen Situation und jedermann erwartet, daß Poincaré sich endlich als der starke Mann erweist, als der er bisher stets gepriesen wurde. Die nächsten Wochen werden zeigen, ob es Poincaré wieder gelingt, die Entwicklung der französischen Devisen in die eigene Hand zu bekommen.

Wirtschaftspolitische Fragen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns über die sozialpolitischen Leistungen des neuen Staates.

Die Dortmunder Ortsgruppe des Deutschen Gewerkschaftsbundes und das Bezirksamt der Christlichen Gewerkschaften veranstalteten eine gemeinsame Kundgebung, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns stand. Einleitend gab der Minister einen Überblick über die Entwicklung der Sozialpolitik. Einen wichtigen Fortschritt auf sozialrechtlichem Gebiete bilde der Entwurf des Arbeitsgerichtsgesetzes, der jetzt dem Sozialausschuss des Reichstages vorliegt. Die Gewerkschaften seien die Grundlage der ganzen Arbeitsverfassung. Eine Erscheinung wie der große englische Bergarbeiterstreik, an dem die englische Wirtschaft während eines halben Jahres allmählich verblute, sei in Deutschland nicht möglich. Dennoch habe es auch bei uns nicht an dauerlichen Folgen der Wirtschaftskrise gefehlt. Im Jahre 1923 seien 54 Millionen verlorene Arbeitstage, 1924 deren 29 Millionen und 1925 immer noch 16 Millionen zu verzeichnen gewesen.

Auf die finanzielle Tragbarkeit der Sozialpolitik eingehend, gab der Minister an, daß vom Reich allein im Rahmen des Tätigkeitsbereiches des Arbeitsministeriums für soziale Zwecke im Jahre 1923 mehr als 1600 Millionen Mark ausgegeben worden seien, denen ein Gesamt-Einkommen von 7 Milliarden gegenüberstehe. Soweit das objektive Recht in Frage komme, sei der soziale Staat bereits in weitem Ausmaße verwirklicht, doch müsse die neue Rechtsordnung, insbesondere auch die neue Sozialordnung, noch mehr soziales Gemeingut des Volkes werden.

Ein Vergleich der Fortschritte in der Sozialfürsorge nach dem Kriege mit der Sozialpolitik der Vorkriegszeit zeige, daß für die Einigung des Volkes und für die Gleichberechtigung der Arbeitnehmerschichten niemals mehr getan worden sei, als in den letzten vier Jahren.

Ueber das Problem der produktiven Arbeitslosenfürsorge gab der Minister seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß sie nur da einsetze könne, wo wertvolle öffentliche Interessen erhalten und geschaffen werden, z. B. bei der

beschleunigten Beschaffung einer neuen deutschen Handelsflotte.

Leider habe man gerade in dieser Hinsicht Vorwürfe gegen die Reichsregierung erhoben. Man habe sie angegriffen und beschuldigt, „ungeheure Mittel“ zur baldigen Wiederherstellung der verlorenen Handelsflotte beigesteuert zu haben. Der Wiederaufbau einer starken deutschen Handelsflotte sei notwendig. Damit würde dem deutschen Handel der Weg ins Ausland gebahnt.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 23. November 1926.

— Die Hamburger Bürgerkammerkation der Deutschen Volkspartei veranstaltete einen großen parlamentarischen Abend, auf dem Dr. Stresemann in vertraulicher Rede über die deutsche Außenpolitik sprach.

— In Niederhaveln wurde der Separatist Erbes verhaftet, der beschuldigt wird, in neue Teile für die französische Fremdenlegation angeworben zu haben.

— Der Präsident des Ostpreussischen Provinziallandtags und Generalbevollmächtigter des Hohenzollernlandes, Graellenz von Berg, feierte seinen 60. Geburtstag, zu dem ihm die Universität Königsberg die Würde eines Doktors der Theologie ehrenhalber verlieh.

— Das Saargebiet steht zu Deutschland. Die neue Sitzungsperiode des saarländischen Landestags wurde mit der Beratung einer vom Zentrum, Sozialdemokraten und Saarländischer Volkspartei abgegebenen Erklärung eröffnet, in der die deutsch-französische Annäherung begrüßt wird. Zum Schluß heißt es: „Der Landestag als die gewählte Vertretung des Saarvolkes hält es in dieser Lage für seine Pflicht, dem einmütigen Wunsch der Bevölkerung feierlich Ausdruck zu geben, daß das Saargebiet in friedlicher Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich möglichst bald dem übrigen Deutschland zurückgegeben werde.“

— Christliche Gewerkschaften für den Achtstundentag. In einer in Hohen abgehaltenen und von den Vertretern der Christlichen Gewerkschaften stark besuchten Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, die die Zentrumspartei auffordert, für das Rotgesetz über die Arbeitszeit und die Wiederherstellung des Achtstundentags einzutreten. Die technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür seien gegeben.

— Ein neuer Spartakusbund. In Göttingen haben sich die in den letzten Monaten aus der kommunistischen Partei ausgeschlossenen überabditalen Abgeordneten und Kommunisten zu einem neuen Spartakusbund zusammengeschlossen. Die Richtlinien der Organisation wurden einstimmig angenommen. Als Ziel der Bewegung wird der „Sturz des kapitalistischen Systems“ und die Errichtung einer Diktatur bezeichnet. Die kommunistische Partei wurde als russische Fremdenlegation, Sowjetrußland als ein häuerlicher Repressat erklärt. Zunächst handelt es sich hier um einen Zusammenschluß von Außenseitern, als deren Führer Jwan Raj und der Braunschweiger Merges gelten.

Rundschau im Auslande.

— In Ehren der gefallenen deutschen Soldaten fand in Wien eine würdige Gedenkfeier statt, bei der der deutsche Gesandte Graf Verchenseld die Gedenkrede hielt.

— Gegen den früheren polnischen Ministerpräsidenten Grabski soll ein Strafverfahren eingeleitet werden, weil er das Bündnis-Monopol ungesetzlich verpackt und dadurch Polen geschädigt hat.

— Die holländische Regierung will die Führer des kommunistischen Aufstands auf Java nach Keniaua verschicken.

— In Garibaldi's Wohnung in Niiza wurden Briefe gefunden, aus denen hervorgeht, daß Garibaldi mit dem russischen Agenten Janiboni Verbindung hatte.

— In Washington wird eine baldige Einigung der Parteien über eine Rückgabe des im Kriege beschlagnahmten deutschen Eigentums erwartet.

— Der frühere chinesische Ministerpräsident Tiao Kun hat seinen gesamten Besitz veräußert und den Erlös im Betrag von 18 Millionen Dollars den geschlagenen und entlassenen Truppen Wupeifus zur Verfügung gestellt.

„Die Polen sind hart im Urubehalten.“

— Das ostoberschlesische Abstimmungsergebnis hat im gesamten Auslande große Beachtung gefunden. So sieht z. B. die schweizerische Presse darin einen neuen Beweis für die Unhaltbarkeit der jetzigen Regelung der oberösterreichischen Frage. Das polnische Oberösterreich sei heute demischer denn je. Man habe erkannt, welch schlechten Tausch man mit der Einverleibung in Polen gemacht habe. Deutsch äußert sich die Zürcher Post, die schreibt: „Die Polen sind hart im Urubehalten. Beständig wird von bewaffneten polnischen Organisationen nicht nur den Deutschen im Lande das Leben sauer gemacht, sondern es werden auch in aller Öffentlichkeit Pläne zur Eroberung deutsch gebliebenen Landes geschmiedet. Ruhe wird es deshalb an dieser Ecke nicht geben. Früher oder später muß irgend eine Aenderung erfolgen.“

Die Bergwerksbezirke verhandeln.

— Die wichtigsten Punkte in den Richtlinien für die Verhandlungen der englischen Bergwerksbezirke sind: einmonatige Kündigungsfrist für alle Abkommen, Wiedereinstellung aller Arbeiter, Verwendung von 87 Prozent des Ertrags-Beinertrags für Löhne. In der Arbeitszeitfrage haben die Bezirke freie Hand. Das erste Abkommen ist in Nottinghamshire zustande gekommen. Es sieht den 7 1/2 Stunden Tag, die Errichtung eines Lohnamtes vor, und ist auf 3 Jahre abgeschlossen worden.

Die Entwaffnungsfrage.

Beratungen im Auswärtigen Ausschuss. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags nahm in seiner letzten Sitzung in Berlin den Bericht des Untersuchungsausschusses für das Entwaffnungsproblem entgegen, der von dem Grafen Bernstorff erstattet wurde. Die Beratungen waren vertraulicher Natur. Wie verlautet, sollen aber die vor einigen Tagen verbreiteten Meldungen, die Militärkontrollkommission habe, um die Verwendung der militärischen Gebäude und Liegenschaften für militärische Zwecke ein für allemal unmöglich zu machen, gefordert, die Gebäude an Private zu verkaufen oder niederzureißen, nicht den Tatsachen entsprechen. Mit General Walch, dem Vorsitzenden der Militärkontrollkommission, der jetzt nach Berlin zurückgekehrt ist, sind neue Verhandlungen noch nicht wieder aufgenommen worden. Dies dürfte daran liegen, daß man zunächst das Ergebnis der Verhandlungen abwarten will, die gegenwärtig zwischen Legationsrat Forster und der französischen Regierung in Paris im Gange sind.

Englische Blätter, die sich mit dem gegenwärtigen Stand der Entwaffnungsverhandlungen beschäftigen, führen aus, es sei schwierig, Frankreich zu überreden, vorwärts und nicht rückwärts zu sehen. Schwierig sei vor allem noch

die Zusammenfassung der Völkerverbundkontrollkommission

und die Vorfrage in dieser Körperschaft. Man wisse, daß die Franzosen General Desfider vorschlagen wollten und daß Deutschland dies nicht zugeben werde. Weiter habe Frankreich einen Plan entworfen, der einen Unterschied zwischen dem Rheinland und dem übrigen Deutschland zu machen und dem Rheinland ein besonderes Überwachungsregime aufzuerlegen suche. Deutschland sei gegen diesen Vorschlag, weil er eine Verletzung des Versailler Vertrages darstelle. Es bestehe jedoch Hoffnung, daß Chamberlain ein Kompromiß vorschlagen werde, das die französischen Befürchtungen beseitigen und Deutschland Berechtigung widerfahren lassen werde. Wahrscheinlich würde auf der Dezembertagung des Völkerverbundes nicht mehr erreicht werden, als ein Gedankenaustausch in dieser Frage.

Der Außenminister als Kläger.

Beleidigungsprozess gegen einen Plauer Rechtsanwalt.

In Plauen wurde gegen den Rechtsanwalt Dr. Müller ein Prozess wegen Beleidigung des Außenministers Dr. Stresemann eröffnet, zu dem der Außenminister als Nebenkläger zugelassen ist. Nach dem Eröffnungsbeschluss hat Dr. Müller 1925 in einem Schreiben an rechtsgerichtete Verbände und Personen behauptet, Dr. Stresemann habe sich, während er Abgeordneter war, als Mitglied des Ausschusses der Coparator A.-G. dazu hergegeben, eine verbrecherische Handlung dieser Gesellschaft — Verschlebung von Kriegsmaterial aus deutschen Beständen an Polen zur Zeit der oberösterreichischen Kämpfe — zu decken, und habe dadurch, daß er in das gegen den Vorstand der Gesellschaft eingeleitete Strafverfahren eingegriffen habe, mit dem Zweck, das Verfahren abzubrechen, der Korruption Vorschub geleistet.

Dr. Müller ist 43 Jahre alt und wegen Beleidigung bereits vorbestraft. Bei seiner Vernehmung forderte er, die Verhandlung nicht allein auf den oben erwähnten Fall zu beschränken, sondern Stresemanns gesamte politische Tätigkeit zu erörtern. Auf die Vorkultur des Vorsitzenden, daß Dr. Stresemann gar nicht in ein Strafverfahren eingegriffen habe, erklärte der Angeklagte, daß er mit allgemeinen Behauptungen nichts gegen Stresemann hätte unternehmen können.

Dr. Stresemann habe in der Inflationszeit auch ein Devisenkonto gehabt und mit dem Russen Witwit Beziehungen unterhalten. Der Vertreter des Reichsaussenministers, Rechtsanwalt Dr. Kunz, erklärte hierauf, aus den heutigen Ausführungen des Angeklagten ergebe sich, daß er von vornherein wesentlich falsche Behauptungen aufgestellt habe und deshalb auch nach Paragraph 187 des Strafgesetzbuches bestraft werden könne.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde noch das Protokoll der kommissarischen Vernehmung Dr. Strefemanns verlesen. Da die Verteidigung eine nochmalige Vernehmung des Außenministers beantragte, dieser jedoch in den nächsten Tagen nicht zu erreichen ist, wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Fünf Menschen ertrunken.

Entschießendes Ende einer Bootsfahrt unweit Brandenburg.

Die Stätte eines furchtbaren Bootsunfalls war am Totensonntag vormittag der Planer See bei Brandenburg. Drei junge Berliner und zwei Brandenburger Einwohner fanden dabei einen jähen Tod.

Von der Wanderorganisation der Berliner und Brandenburger „Naturfreunde“ war auf drei Rähnen und zwei Badelbooten eine Bootsfahrt unternommen worden. Einer der Rähne war mit acht Personen überbesetzt. Bei dem hohen Wellengang schlugen dauernd Wellen über den Bootsrand. Die Insassen waren die ganze Zeit über damit beschäftigt, das Wasser aus dem Boot zu schöpfen. Etwa 100 Meter von der im See gelegenen Insel entfernt ereignete sich das Unglück. Das Boot sackte plötzlich voll, die Insassen sprangen hinaus und klammerten sich am Bootsrand fest.

Mittlerweile war das Unglück vom Ufer der Insel aus bemerkt worden. Sofort fuhr eines der Boote zurück, um die acht mit dem Tode Ringenden zu retten. Kaum war jedoch das Hilfsboot vom Ufer abgestoßen, als der Rahn umschlug und die Unglücklichen, die sich am Rand festgehalten hatten, unter den Schreckensrufen der Beobachter in den Fluten versanken.

Die Toten sind: eine 18jährige Kontoristin, eine 21jährige Arbeiterin, ein 19 Jahre alter Stellmacher, ein 23 Jahre alter Dreher und ein 32jähriger Arbeiter.

Ein zweites Bootsunglück.

Auf dem Großen Wannensee bei Berlin kenterte am Sonntag nachmittag infolge des hohen Wellenganges ein mit vier Personen besetztes Boot des Rudervereins „Vallée“. Der Eigentümer eines vorbeifahrenden Motorbootes konnte drei der Verunglückten noch rechtzeitig genug retten, während der vierte Insasse, ein 17jähriger Arbeiter, den Tod fand. Bei einem der Geretteten machte sich die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig.

Eine neue Sturmwelle.

Große Verheerungen im In- und Auslande.

Nach Münchener Meldungen tobte in der Gegend des Kochels, des Königs- und Walchensees ein Föhn von ungeheurer Gewalt. Von Wasserfällen, die sich bis weit in das Land hinein ausdehnten, wurden große Verheerungen angerichtet. Bäume wurden entwurzelt, schwere Holzpfähle zu Tal geschleudert und die Straßen versperrt. Viele Telegraphen- und Telephonleitungen blieben Nachrichten.

In Merstein (Rheinheffen) blieb ein französisches Militärzugzeug, das eine Landung vornehmen wollte, beim Niedergehen in einem Weidenbaum hängen und wurde vollständig zerstört. Der Flieger erlitt leichte Verletzungen.

Der Personenzug Wegau-Weggen wurde von einem heftigen Windstoß zum Teil umgeworfen. Zwei Reisende sind leicht verletzt worden.

Sind unterbrochen und die Sichtungen zerstört. Die Driftkästen Schleiberg und Unterau wurden ungemein schwer heimgesucht. Die meisten Häuser sind heute in ein weites, großes Trümmerfeld verwandelt.

Auch in verschiedenen anderen Teilen Europas sind durch Stürme schlimme Verwüstungen verursacht worden. Seit einigen Tagen herrscht in Frankreich an der Mittelmeer- und an der Atlantischen Küste heftiges Sturmwetter, das den Schiffsverkehr behindert und in der Gegend von Tours zahlreiche Häuser beschädigt hat. In Italien gingen über den Kanton Tessin heftige Gewitter nieder und riesen Hochwasser auf dem Lago Maggiore hervor. In der Tschetschowskaja wurde durch einen Orkan die Eisenbahnstrecke Odrau-Friedeck unterbrochen und in Städten und Dörfern großer Schaden hervorgerufen. In den Wittowiger Gruben ist ein hoher Kühlturm umgegriffen worden.

Sport.

22 Müller siegt vor Sawall. Am Sonntag ging in der Westfalenhalle vor mehr als 8000 Menschen der Kampf um das Goldene Rad von Dortmund in Szene. Erster wurde Müller (Hannover) vor Sawall, der diesmal nicht wie im vergangenen Sommer der gefährliche Gegner für Müller war. In den Dauerrennen der B-Klasse war Dederichs in 10:57,2 siegreich.

22 Städtlerinnen in Sachsen. Zum zweitenmal innerhalb weniger Tage traten am Sonntag die Leipziger Kunstturner zum Städtekampf in Wettbewerb, diesmal gegen die Mannschaften von Chemnitz und Dresden. Nach ihrem Siege gegen die Vertreter von Berlin und Hamburg konnten die Leipziger auch dieses Treffen zu einem Siege gestalten. Schon nach der zuerst ausgetragenen Übung am Heck war der Vorsprung der Leipziger so groß, daß man mit einem sicheren Siege der Heimischen rechnen mußte. Auch in den anderen vier Übungen spielten die Kunstturner aus der Reichshadt die erste Rolle, so daß sie schließlich überlegen mit 1899 Punkten vor Chemnitz mit 1820 und Dresden mit 1808 Punkten die Oberhand besetzten. Mit 265 Punkten war Delsner-Leipzig der beste Turner. Zweitbesten war Wengler-Dresden mit 264 Punkten.

22 2005:10 in Anstehen. Beim Winter-Eröffnungsturnen, das am Sonntag auf der Bahn Berlin-Anstehen zum Austrag kam, ging im Platanen-Preis plötzlich das Licht der Dreißigjährigen „Lampe“ auf. Nachdem sie bei ihren letzten drei Starts allein zweimal zu Fall gekommen und durch diese „Ballnacht“ gänzlich außer Kredit gekommen war, trat sie jetzt durch überraschend gutes Laufen aus dem Dunkel des Versehenfeins hervor. Kein Wunder, wenn der Totalisator auf den Sieg der in weitesten Kreisen unbekanntem Stute mit einer vierstelligen Biffer — es gab nicht weniger als 2005:10 — antwortete. Diese Quote ist auf deutschen Zockerbahnen nur einmal, vor dreieinhalb Jahrzehnten.

überboten worden, als Contesse in Hamburg-Nähelkamp mit 2005:10 aufwartete.

22 Sieg der Hamburger Hockey-Spielerinnen. Das am verflorenen Sonntag ausgetragene Damen-Hockeyspiel Hamburg-Berlin endete mit einer 2:3-Niederlage der Berliner Hockey-Spielerinnen.

22 Im Eishockeykampf München-Nürnberg auf der Kunstisbahn in München behielt der S. G. Klebersee mit 5:1 (2:0) über die Nürnberger Hockey-Gesellschaft die Oberhand.

22 Breitensträter schlägt Fred Young. Die Breslauer Sportarena hatte mit ihrer ersten Vorveranstaltung am letzten Sonntag einen außerordentlich guten Erfolg. Das Jugamtrennen Breitensträters mit dem „richtigen“ Engländer Fred Young hatte keine Anziehungskraft nicht verfehlt. Etwa 5000 Zuschauer wohnten den Kämpfen bei. Die Hauptbegegnung endete bereits in der dritten Runde mit einem 1. o. Sieg Breitensträters über den 12 Pfund schwereren Engländer.

Die Fußballkämpfe des Sonntags.

Niederlage der Tennis-Vorurufen.

Mit dem offiziellen Abschluß der Herbstspiele gab es am Sonntag im Bereiche des Berliner Fußballsports noch eine gemaltige Ueberraschung: Vorwärts gewann gegen Tennis-Vorurufen verdientermaßen 3:1, und dadurch ist Hertha-B. S. G. seinen ernstesten Rivalen für die nächste Zeit los. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Vorurufen, abgesehen von ihrer schlechten Spielform am verflorenen Sonntag, in den letzten Jahren auf dem Vorwärtsstadion regelmäßig geschlagen wurden. Vorwärts ist nach recht schwachem Beginn wieder der berühmte Favoriten-Stürzer geworden und es wird in der Zukunft wohl noch manche Ueberraschung gemeldet werden können. In der Abteilung B kam der Berliner Sport-Verein 92 nach vielen Rückschlägen endlich zu einem 1:1-Siege über den Spandauer Sport-Verein.

In Stettin gab es eine große Ueberraschung, da Titania von Preußen 3:4 geschlagen wurde. Stettiner SG besiegte VfB. 3:0. Jetzt sind Titania und SG. punktgleich.

Das letzte Spiel um die Ostpreußenmeisterschaft gewann Preussa-Samland-Königsberg mit 4:2 gegen Spielw. Remel. Für die Endspiele um die Ostpreußenmeisterschaft stehen VfB. Königsberg und Preussa-Samland-Königsberg fest.

Das Hauptereignis in Danzig war das Endspiel um den Danziger Pokal. Der neue Meister Reusfahrwasser siegte auch hier mit 2:0 gegen die Danziger Schupo.

Auch Dresden konnte mit Ueberraschungen aufwarten. Brandenburg wurde von der Spielw. 1:2 geschlagen und Guts Muts erlitt die erste Niederlage gegen VfB. 2:3. Damit hat der Dresdner SG. unbesritten die Führung. Gegen VfB. 06 siegte er 2:0. Ring-Habebul 1:0. Dresden-HB 3:1. In Leipzig gewann Fortuna leicht mit 4:0 gegen TuV. Wader besiegte die Sportfreunde 3:2.

Der Chemnitzer SG. hatte keine Mühe, Pokal 8:0 zu schlagen. National-Sturm 1:0. VfB. Leutonia 2:1. Hellas-Germantia-Wader 2:2. Preußen-Darftau 3:2.

Den Herausforderungskampf in Breslau gewann SG. 10 überlegen mit 4:1 gegen Sportfreunde. Die Verbandsspiele hatten folgende Ergebnisse: VfB. Alemannia 1:1. Hertha-Schlesien-Rapid 5:1. 06-Vorwärts 3:2.

AV. Nürnberg sieh sich vom FC. Würth mit 5:3 schlagen! Eine noch größere Ueberraschung hätte es beinahe in Augsburg gegeben, wo der FC. Schwaben nur ganz knapp mit 2:1 besiegen konnte. Die Spielvereinigung Würth schlug Wader-München glatt 3:1. 1899-München triumphierte 3:0 über FC. Varendt. Dasselbe Resultat erzielte Bayern-München gegen VfB. Würth. In Würtemberg-Aden zeigte sich der FC. Union-Obdillingen mit 4:1 überlegen und errang damit die Spitze zusammen mit VfB. der Spielzeit war. Niederschlugen die Tabellenletzte Sportfreunde glatt 5:1.

Volkswirtschaft.

3 Wochenbericht der Preisoberbehörde beim Deutschen Landwirtschaftsverband. Am Berliner Brotpreismarkt zeigte sich eine merkliche Abschwächung. Bei Sommergerste und Hafer hat die Nachfrage wieder erheblich nachgelassen und die Preise gingen in der Berichtzeit um 3 Mark je Tonne zurück. Nur Wintergerste konnte ihren Preisstand gut behaupten. Bei Sommergerste und Hafer waren nur feinste Qualitäten leicht unterzubekommen, während bei mittleren der Abzug sehr schwerer war. Am Weizenmarkt war Weizenmehl bei ruhigem Geschäft wieder abgemindert. Roggenmehl dagegen, das wieder wenig angeboten war, wurde 25 Pfennig je Doppelzentner höher bezahlt und am Schluß der Berichtzeit mit 32,75 Mark notiert.

Handelsteil.

Berlin, den 22. November 1926.

Am Devisenmarkt war die französische Valuta starken Schwankungen unterworfen. Auch die anderen lateinischen Valuten neigten zur Schwäche.

Am Effektenmarkt feste Grundstimmung, bei nur unbedeutender Umlaufhäufigkeit.

Am Produktenmarkt war die Haltung von Brotpreis bei ruhigem Geschäft stetig. Das Ausland hatte leichte Preissteigerungen gemeldet, und die Forderungen lauteten von dort ziemlich hoch; vom Inland lagen Anstellungen wohl vor, doch zeigten die Käufer keine Neigung zum Entgegenkommen. Die Wahlen faulten demgegenüber vorfristig, da der Abzug von Mehl wenig betriebligste. Die Umläge von Futtermitteln bemerzten sich ebenfalls in sehr engen Grenzen. Hafer und Gerste wurden dringend und billiger, aber ohne Erfolg angeboten, von den übrigen Artikeln, die ziemlich unverändert notierten, nur die notwendigen Anschaffungen gemacht. Wichtige Beachtung bestand für Speisehäfenfrüchte und Trauergerste. Orbsaaten blieben vernachlässigt.

Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Lössen per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März. 273-276 (am 20. 11.: 273-276). Roggen März. 226-232 (225-231). Sommergerste 220-250 (220 bis 250). Wintergerste 195-208 (195-208). Hafer März. 182-190 (184-192). Mais loco Berlin 195-200 (196 bis 201). Weizenmehl 35,75-38,75 (35,75-38,75). Roggenmehl 32,75-34,50 (32,75-34,50). Weizenkleie 12,25 (12,25). Roggenkleie 12-12,25 (12). Raps — (—). Weizen — (—). Viktoriaerbsen 56-60 (58-61). Kleine Speiseerbsen 32-35 (34-36). Futtererbsen 21 bis 24 (21-24). Welschkorn 20-22 (20-22). Ackerbohnen 21-22 (21-22). Wicken 23-25 (23-25). Lupinen blaue 14-15 (—), gelbe 14,50-15,50 (14,50-15,50). Serradella 22-23 (22-23). Rapssamen 16-16,20 (16-16,20). Leinsamen 20,50-20,80 (20,50-20,80). Trockenschrot 9,50-9,60 (9,50-9,60). Sojabrot 19-19,50 (19-19,50). Torfmelasse 30-70 (—). Kartoffelflocken 25-25,50 (25-25,50).

Gierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Notierungskommission: Inlandspreise: 1. große, vollreife, gekempelte —, 2. frische über 55 Gramm 18-19, 3. frische unter 55 Gramm 15-16, 4. ausfortierte Schmutz- und kleine Eier — Pf.

auslandspreise: 1. ertragreiche 22-23, 2. große —, 3. normale 12-14, 4. abweichende 11-12, 5. kleine und Schmutz 9-11 Pf.; Küchhauspreise: Dierse und Schmutz 9-11 Pf.; Kälberpreise: Dierse 11-12, 2. Änen 14-16, 3. Änen 10-13 Pf.; Kälber: Dierse 10 Pf. das Stück. — Tendenz: Ruhig.

Loales.

Gedenktafel für den 23. November.

1914 (23.-24.) Durchbruch des Reservekorps Schiffer-Bohndel und der Division Bismarck bei Brzegging — 1916 Die Oesterreicher besetzen Mitroviza, die Deutschen Brstina — 1916 (23. und 24.) Vorstoß deutscher Seekräfte gegen die Themse-Mündung — Die Deutschen besetzen Orjova und Turn Severin — 1923 Rücktritt des zweiten Kabinetts Strefemann.

Sonne: Aufgang 7,29, Untergang 4,3.
Mond: Aufgang 7,18 N., Untergang 11,16 W.

Letzte Nachrichten.

Reichsrentnertag.

Berlin, 23. November. Der Vorstand des Deutschen Rentnerbundes hat die Ortsgruppen des Bundes ersucht, für den 1. Dezember einen Reichsrentnertag anzuberäumen, um der Öffentlichkeit die Not der 700 000 durch die Inflation verarmten Kapitalrentner wirksam in Erinnerung zu rufen.

Erste Erkrankung des Kaisers?

Berlin, 23. Novbr. Wie ein hiesiges Spät-Abendblatt gerüchweise aus Doorn erfahren haben will, soll der frühere Kaiser ernstlich erkrankt und seit einigen Tagen bettlägerig sein, nachdem er am letzten Freitag bei einem Spaziergang von einem Unwohlsein befallen worden war. Im Gegenfah hierzu wird von der hiesigen Generalverwaltung des früheren Königshaus mitgeteilt, daß es sich bei der Erkrankung des ehemaligen Monarchen lediglich um leichte rheumatische Beschwerden handelt.

Der neue Schröder-Prozess.

Magdeburg, 23. Novbr. Die neue Gerichtsverhandlung gegen den zum Tode verurteilten Raubmörder Richard Schröder wegen des seinerzeit auf den Justizwachmeister Blanke verübten Ueberfalls, bei dem der Beamte schwere Verletzungen davontrug, hat jetzt begonnen. Wie erinnert, raubte Schröder zusammen mit dem jetzt ebenfalls angeklagten Studenten Schulze dem Beamten das Schlüsselbund und unternahm dann einen Fluchtversuch. Es setzte sofort eine wilde Jagd nach den Ausreißern ein, die dann schließlich auch die Wiederverhaftung der beiden zum Erfolge hatte. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten und eingehender Schilderung des Fluchtplanes durch Schröder und Schulze wurde mit der Beweisaufnahme begonnen.

Große Sturmshäden auch in Schlesien.

Breslau, 23. Novbr. Auch in der Provinz Schlesien haben heftige Stürme erhebliche Schäden im Gefolge gehabt. In Reichenbach wurde unter anderem an einem mehrstöckigen, massiven Wohnhaus der ganze Dachstuhl losgerissen und in die dahinter fliegende Peile geworfen. Eine Feldscheune wurde mit den gesamten Borräten fortgeführt und einem auf dem Hauptbahnhof in Reichenbach stehenden Güterzuge, der mit Brethern beladen war, die ganze Ladung entführt und weit ins Feld getragen. Groß sind vor allem die Schäden an Fabrikgebäuden. Aus Friedeberg am Quais wird Ortsanschaden in der ganzen Hergberglandschaft gemeldet.

Annahme des Schulkreises in Dortmund-Land.

Dortmund, 23. Novbr. Die Schulkreisbewegung im Kreise Dortmund-Land I gegen den distinktionellen Schulkreis ist trotz der scharfen behördlichen Maßnahmen im Wachsen begriffen. In den großen Landgemeinden streifen 50 Prozent bzw. 75 Prozent, in kleinen Gemeinden sogar 100 Prozent der Elternschaft. Die Behörden haben jeden, der zum Schulkreis aufruft, für strafbar erklärt; das Verbreiten von Flugblättern ist verboten. Die Veräußerlichungen der Schulen sollen täglich den Polizeiverwaltungen eingereicht werden. Die Verhängung der Schulstrafen (für jeden Veräußerlichungstag bis zu 25 Mark) soll sofort veranlaßt werden. Der Westfälische Gesamt-Elternbund mit 350 000 Mitgliedern hat sich mit der streikenden Elternschaft solidarisch erklärt und die Eltern der benachteiligten Bezirke sind entschlossen, erforderlichenfalls in den Sympathiestreik einzutreten.

Zentrumspartei und Schulgesetz.

Essen, 23. Novbr. Auf der Tagung der Windhorfbünde in Linden-Dalhausen erklärte Reichstagsabgeordneter Rheinländer, das Zentrum erstrebe in Uebereinstimmung mit der Denkschrift der Bischöfe unentwegt die konfessionelle Volksschule. Für das Zentrum komme nur ein Reichsschulgesetz in Frage, das Eltern und Kindern die Schule ihres Bekenntnisses gewährt.

Beschlüsse der Luxemburger Konferenz.

Luxemburg, 23. Novbr. Auf der Vierländerkonferenz, zu der die Vertreter der sozialistischen Parteien Frankreichs, Englands, Deutschlands und Belgiens am Sonntag hier zusammengetreten waren, wurde beschlossen, mit aller Entschiedenheit das Werk des Friedens vorwärtzutreiben und alle Konfliktstoffe zu beseitigen, die noch zwischen Deutschland und Frankreich bestehen. Im einzelnen verlangt die Konferenz umgehende Räumung des Rheinlandes in Verbindung mit einer schleunigen Inangriffnahme der allgemeinen Abrüstung, Ueberwachung der deutschen Abrüstung im Rahmen eines allgemeinen Abkommens, das allen Staaten gleiche Rechte gewährt und gleiche Pflichten aufer-

Auch ohne Fleisch

Schmackhafte Gemüse

zubereiten, ermöglicht Maggi's Würze. Vorteilhaftester Bezug in großen Originalpackungen zu RM. 0,50. Achtung a. unversehrt. Plombenerischlung



legt, endgültige Regelung der Saarfrage entsprechend dem Willen der Bevölkerung, Streichung der interalliierten Schulden, sowie Beschränkung der deutschen Schuld nach dem Wert der tatsächlichen Wiedergutmachung.

Reichsregierung und D.N.J. — Eine amtliche Erklärung Dr. Stresemanns im Auswärtigen Ausschuss.
Berlin, 22. 11. Ueber die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages wird folgender amtliche Bericht ausgegeben: „Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages trat am Montag nachmittags unter Vorsitz des Abgeordneten Hergt (Deutschnational) zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Entgegennahme eines Berichtes des Unterausschusses des Auswärtigen Ausschusses zur Frage der Militärkontrolle, die Beratung des Entwurfes eines Gesetzes über den deutsch-niederländischen und den deutsch-dänischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag sowie die Beratungen polnischer Fragen einschließlich der Lösung eines Grenzvertrages über den deutsch-polnischen Vertrag zur Regelung der Grenzverhältnisse und der Beratung eines Gesetzesentwurfes wegen eines Abkommens über den gegenseitigen Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland einerseits, Polen und der freien Stadt Danzig andererseits. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann folgende Erklärungen ab: In einer Reihe von Zeitungen sind Mitteilungen über Beziehungen der Reichsregierung zu der Deutschen Allgemeinen Zeitung verbreitet worden, die in ihren Einzelheiten nicht richtig sind. Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler stelle ich darüber das Folgende fest: Von dem gesamten Verlagsunternehmen der Deutschen Allgemeinen Zeitung, das seinerzeit von der preussischen Regierung im August 1925 erworben wurde, ist im April des Jahres die Zeitung auf das Reich übergegangen, soweit die Mehrheit der Anteile nicht in privaten Besitz ist. Die durch diese Veränderung für das Reich entstehenden Ausgaben werden aus dem Dispositionsfonds des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Reichsaussenministers gedeckt, die etatsmäßig zur Verfügung des Reichskanzlers und des Reichsaussenministers stehen. Zwischen dem früheren und jetzigen Besitzer sind Verabredungen über die allgemeine Haltung des Blattes getroffen worden, die der allgemeinen Tendenz des Blattes entsprechen. — Hierauf trat der Ausschuss in die Beratung des Tagesordnung ein.“

Ein spätes französisches Eingeständnis.
Paris, 22. 11. In einem recht bemerkenswerten Artikel ihres Warschauer Korrespondenten stellt die „Volonté“ im Gegensatz zur Mehrheit der Pariser Presse fest, daß die Gemeindevahlen in Polisch-Oberschlesien einen bedeutenden Sieg für Deutschland gebracht haben. Das Blatt bemerkt, daß nach der Ausweisung von über 100 000 Deutschen im Laufe der letzten Jahre die Polen, die wenig Glauben an ihrem Erfolg gehabt hätten, alle Mittel anwandten, um ihren Wahlsieg zu sichern. Die Listen seien gefälscht, Lebensmittel verteilt und die Bevölkerung sogar durch Bombenattentate terrorisiert worden. Trotz dieser Anstrengungen sei aber der Wahlausfall unbestreitbar für den polnischen Staat ungünstig. Zum Schluß heißt es, daß die Behauptung, daß die Zahl der polnischen Mandate um ein vielfaches die deutschen Siege übersteige, nicht stichhaltig sei, da die Stimmenzahl entscheide.

Dammbruch auf der Stettiner Strecke.
Neubrandenburg, 22. 11. Heute früh ist der auf der Strecke Neubrandenburg-Stettin befindliche Bahndamm hinter der Station Sponholz weggesackt. Die Gleise hängen auf etwa 50 Meter in der Luft. Etwa 2500 Kubikmeter Damm sind verschwunden.

Am den Fall Hölz. — Geständnis des Täters. — Widerruf des Hauptbelastungszeugen.
Berlin, 22. 11. Der Amnestieausschuss in der Sache Hölz wird wegen Verhinderung einiger Ausschussmitglieder erst am Sonnabend, den 27. November, zusammentreten. Erich Fricke, der sich zu der Hölz zur Last gelegten Erschießung des Landwirts Heß bekennt, hat jetzt an den Vorsitzenden des Ausschusses ein Schreiben gerichtet, in dem er sein Geständnis niedertut und fordert, in der nächsten Sitzung endlich gehört zu werden. In dem Schreiben gibt Fricke eine genaue Schilderung der Vorgänge an dem Märztag 1921, an dem der Aufsichtsbefehl Heß erschossen wurde. Nach den Angaben Frickes hat er allein die tödlichen Schüsse auf Heß abgegeben. Der Brief schließt mit der Bemerkung, daß er, Fricke, sich nach eingehenden Belehrungen durchaus klar darüber sei, wessen er sich bezichtigt. Desgleichen hat sich der frühere Hauptbelastungszeuge, der Schlosser Lebe, an den Ausschuss gewandt mit dem Ersuchen, die Abänderung, das heißt: den Widerruf, seiner den Hölz belastenden Zeugenaussage entgegenzunehmen.

Verfälschung im Befinden des rumänischen Königs.
Berlin, 22. 11. Wie die Morgenblätter aus Bukarest melden, ist der Zustand Cusentul zufolge der Zustand des Königs Ferdinand beforgniserregend. Die Ankunft des französischen Chirurgen Sence wird die Entscheidung darüber bringen, ob ein chirurgischer Eingriff erfolgen soll.

Die Reichsbahnkasse Dortmund um 48 000 M. betrogen.
Dortmund, 22. 11. Die Reichsbahnhauptkasse Dortmund ist einem dreifachen Betrag zum Opfer gefallen. Am Sonnabend vormittag erschien ein Mann, der Papiere vorlegte, auf Grund deren er eine Entschädigungssumme in Höhe von 48 000 M. von der Reichsbahn zu beanspruchen hatte. Nachdem das Geld ausgezahlt worden war, entdeckte man, daß die Papiere gefälscht waren. Der Polizei gelang es, den Schwindler zu verhaften, der über den Verbleib bisher jede Auskunft verweigerte.

Einkommensteuer nach dem Umsatz.
Berlin, 22. 11. In einem Antrage der deutschnationalen Reichstagsfraktion wird die Reichsregierung ersucht, beschleunigt

Mahnahmen zu treffen, durch die die Methoden, nach denen die Finanzämter Schätzungen des Umsatzes und der darauf aufgebauten Einkommen vornehmen, nachgeprüft werden mit dem Ziele, daß die steuerliche Belastung der Gewerbetreibenden einigermaßen in ein angemessenes Verhältnis zur gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage des Handwerks, Einzelhandels und Gewerbes gebracht wird.

Literarisches.

„Sachsen-Atlas“ betitelt sich die soeben im Selbstverlage von Bruno Krause, Oberlehrer i. R., in Dresden-N. 6, Königsbrücker Straße 12 E, erschienene dritte, verbesserte und ganz wesentlich vermehrte Auflage seines „Sächsischen Vaterlands-Atlas“. Der „Sachsen-Atlas“, der bereits in seinen beiden ersten Auflagen allseitig aufs Beste beurteilt und warm empfohlen wurde, ist allen Kindern und Erwachsenen im Sachsenlande zur Lehr- und Freude gewidmet und will ihnen eine genaue Kenntnis von dem Freistaate auch textlich vermitteln und dadurch das geographische, geschichtliche Sachsen nach 30 verschiedenen Beziehungen hin kartographisch und sachlich, volkswirtschaftliche und staatsbürgerliche Wissen bezüglich des Vaterlandes vertiefen. Kein anderes Land unter den 18 Ländern des Deutschen Reiches, kein anderes Land Europas und kein Land der übrigen Erdteile besitzt einen derartigen Atlas seines eigenen Seins. Der „Sachsen-Atlas“ ist also einzig in seiner Art und daher als sächsisches Landkartenwerk ohne Konkurrenz. Besser als alles andere dient er der Förderung der jezt an allen Orten mit Recht in den Vordergrund gestellten staatsbürgerlichen Bildung und Erziehung der Jugend zur Vaterlandsliebe. Man kann mit gutem Gewissen für eine möglichst allseitige Anschaffung, Verwendung und Weiterempfehlung dieses Werkes im amtlichen und privaten Wirkungskreise voll und ganz eintreten. Bei den nötig gewordenen zahlreichen Veränderungen und Verbesserungen, sowie bei der entstandenen bedeutenden Vermehrung des Werkes sind außerordentliche Mehraufwendungen veranlaßt worden, so daß der Ladenpreis auf 4 M. festgelegt werden mußte.

Literatur.

Im Verlage von Arwed Strauch, Verlagsbuchhandlung Leipzig, erschien soeben der von Waldemar Müller-Wadmitz herausgegebene Kalender für Sachsen und Thüringen 1927. Ladenpreis 1.85 M. Der Kalender bringt eine große Zahl geschichtlicher, erzählender und humoristischer Artikel, teilweise in mundartlichem Texte. Er ist reich ausgestattet mit ganzseitigen und vielen in den Text verstreuten Zeichnungen von Professoren Waldemar Müller und Paul Pfeiffer-Dresden. Am Schluß führt er die Gliederung des Erziehungsvereins mit den verschiedenen Zweigvereinen und die Sächsisch-Thüringischen Landsmannschaften auf. Der Kalender ist für jeden Heimaltsfreund ein gern zur Hand genommenes Buch und mit seinen schönen Bildern ein Schmuck jedes Schreibtisches.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, am 24. November 1926.
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Superintendentur; Superintendent Michael.
Bärenfels. Abends 8 Uhr Andacht im Diakonissenheim; Pfarrer Müller-Kipsdorf.
Johnsbach. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer.
Hennersdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer.
Donnerstag, am 25. November.
Ammelsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.
Dessa. Abends 8 Uhr Bibelstunde mit Vortrag in der Schule.
Pöschendorf. Abends 8 Uhr Gemeinschaftsabend in Bärndorf.
Schellerhau. Abends 8 Uhr Bibelstunde bei Albin Müller.
Seifersdorf. Abends 8 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe Dresden

am 22. November 1926
Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtgewicht in Goldmark.
1. Rinder: O Hfen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes: 1) junge 57-60, 106, 2) ältere, 50-54, 100, b) sonstige vollfleischige: 1) junge 43-45, 88, 2) ältere 36-38, 79, c) fleischige 34-35, 77, d) gering genährte —, —, Sulmer Weiberrinder 56-61, 97, —, Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 58-60, 103, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 55-57, 103, c) fleischige 49-52, 98, d) gering genährte 44-48, 98. Rabe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 50-52, 93, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 43-47, 87, c) fleischige 35-38, 81, d) gering genährte 25-28, 78. — Sulmer Weiberrinder, Rabe und Räder 35-61, 100-105. Färren (Kälbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 58 bis 60, 102; sonstige vollfleischige 44 bis 50, 90. — Räder: a) beste Mast- und Saugläder 76-80, 126, b) mittlere Mast- und Saugläder 66-72, 115, c) geringe Räder 58-62, 109, geringste Räder —, —. Schafe: a) beste Mastlämmer und jüngere Masthämmer: Weibemast —, —; Stallmast 55-60, 114, mittl. Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe 48-52, 106, c) fleischige Schafes 40-45, 100, d) gering genährte Schafe und Lämmer 35-38, 96. Schweine: (von a bis e Lebendgewicht): a) Ferkel 240-300 Pfd. 80-81, 101, b) vollfleischige Schweine von 240-300 Pfd. 76-78, 99, c) vollfleischige Schweine von 200-240 Pfd. 74-75, 98, d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. 73-74, 99, e) fleischige Schweine von 120 bis 160 Pfd. 71-73, 99, f) Sauen 66-70, 91. Ausnahmepreise über Notiz.
Kauftrieb: 102 O Hfen, 223 Bullen, 362 Rabe, 54 Färren, 650 Räder, 438 Schafe, 2739 Schweine, zusammen 4566 Tiere. — Von dem Kauftrieb waren 45 Rinder ausländischer

Herkunft. — Geschäftsgang: alles langsam. An Heberland: 33 Rinder, davon 6 O Hfen, 12 Bullen, 15 Räder und Rabe, 54 Schafe, 53 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Produktenbörse zu Dresden

am 22. November 1926. — Preise in Goldmark.
Inländischer neuer Weizen (73 kg) 26,70-27,20, dgl. 69 kg 25,30-25,80, sächsischer neuer Roggen (69 kg) 23,70-24,20, dgl. 66 kg 22,60-23,10, sächs. Sommergerste 22,80 23,70, neue Wintergerste 20,00-21,80, alter sächs. Hafer 19,00-19,60, dgl. ausländ. —, —, neuer —, —, Raps, trocken 30,50 bis 31,50, Mais, Laplala 20,00-20,50, neuer anderer Herkunft —, —, bis —, —, Cinquantin 22,00-23,00, Weizen 32 00-34,00, Erbsen, kleine 34,00 bis 36,00, Rotkle 24 10 bis 26,00, Trodenjähnel 11,70-12,00, Zuderschnitzel 17,00-19,00, Rottflocken 27,50-28,00, Futtermehl 15,90 17,40, Weizenmehl 11,80 bis 12,50, Roggenmehl 12,80 bis 14,30, Dresdner Marken: Rottflocken 49,01-51,01, Bädermehlmehl 43,00-45,00, Weizenmehlmehl 24,50-25,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 40,50-42,50, Roggenmehl O I (Type 60%) 37,50-39,50, Roggenmehl I (Type 70%) 35,00-37,50, Roggenmehlmehl 24,50-25,50.
Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Rotkle, Erbsen, Weizen, Lupinen und Mehl (Mehl frei Hand) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggonfrei sächsische Abdestationen. Feinste Ware über Notiz.

Herzlichen Dank

entbieten wir nochmals unseren werten Herrschaften sowie auch dem Landwirtschaftlichen Verein zu Sabisdorf für die uns entgegengebrachten großen Geschenke und Ehrungen
Sabisdorf, am 22. November 1926
Ella Thümmel
Elsa Walther, Obercarsdorf
Elsa Kempe
Elsa Wahl
Erich Reichel

Dr. Körner, Kipsdorf

von der Reise zurück
Verein junger Landwirte
Reinhardtsgrimma u. U.
Mittwoch, am 24. November 1926, abends 8 Uhr
Vortrags-Versammlung
Herr Studienrat Jacob, Dippoldiswalde spricht über:
Bäuerliche Versicherungsringe
Alle Mitglieder sowie Jungland- und Landbandmitglieder sind herzlich eingeladen.

Bau- und Kunstglaserei

Dippoldiswalde, Obertorplatz 161
empfehl ich in
Neuanfertigung und Umdeckung von Glasdächern
Zum Löten empfehle
Narisalmilch, Lötlwasser
Benzin
Elefantendrogerie
Ferkel
In gute Lehre gesucht. Gute Behandlung zugesichert.
Bädermeister Rüttner,
Dresden, Berggäßchen Str. 12
Fischtran, Lederöl
zur Lederreinerzeugung
Elefantendrogerie
Drucksachen: C. Jehne

Wie niedlich...
sehen doch nett gekleidete Kinder aus. Auch Ihre Lieblinge können so adrett angezogen sein, denn meine große Auswahl in entzückenden
Kinder-Artikeln
für Herbst und Winter genügt den anspruchsvollsten Wünschen
Überzeugen Sie sich bitte, meine Preise sind sehr niedrig
Modehaus
Otto Bester
Dippoldiswalde

Dank
Für die uns in so reichem Maße zuteil gewordenen Beweise von Liebe, Treue und Verehrung in Wort, Schrift und Gesang, herrlichen Blumenschmuck und ehrendes Geleit beim Heimgange unserer innig geliebten Entschlafenen, Frau
Agnes Erna Pretzsch
geb. Schramm
sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank
Reichstädt, am Begräbnistage
Der tieftrauernde Gatte
Reinhard Pretzsch
und Kinder
nebst Ang-hörigen

Da geräumte Rundfunk endgültig wisse fecht Ernsthaft lungen Jede gleitet. mit Freu lebt habe. Zukunfts und Fach Apparate den von den gegri neben de Reuerung Was gobe dure vollkomm beste unger derraum i mögliche Programm hana. A getreue V Besser eig neben B bietungen 1/3 Uhr Zweifel s und das L ein. Einf bescheiden gutes Kl pterter, ab betreffend raum aus stimmen d besten d hier noch und Besf Köhrenap fängers v und außer an sich in zum Run setungen. Die Unter R seltes Me Kritiker, aus dem wie auch Eine Sch werden fragen fol lische Krä auf den 3 taal oder Fühlungn Künstler, ten, die S der Hörka Lätigkeit des Instru des Klang Vortragen gegen. D Schauspiel bergen. C hören, zu am Radio Ein R gefochten. Radio gän sprich, für gegen legt als Erstind jugrunde. Des Ameri kan als P publikums famen N weiden K vom Belu freies Kl fallsches U Doch seite. Fä reicher Se schen jede macht, nat Viele, die lebt in st Menschen der Stadt erzeugnisse Winde köb erziehen. wie Gelan die Radios lische We Musikschri zu lösenbe Endehalte den Rund lung ausz Conderwä Kultur zu freien Jug zungen, dal dem guten Teile und oben kult

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 272

Dienstag, am 23. November 1926

92. Jahrgang

Sendfunk, Musik und Musiker.

Von W. Kunze.

Da seit der deutschen Neueinrichtung des Radio schon eine geraume Zeit vergangen ist, will der Verfasser zu den Fragen: Sendfunk, Musik und Musiker einen kurzen Beitrag geben. Ein endgültiges Urteil läßt sich aus dem Grunde nicht fällen, weil gewisse technische Probleme noch nicht in idealer Weise gelöst sind. Ernsthaft bemühen sich die Techniker, Neuerungen und Verbesserungen der Apparate zu erzielen.

Jede große Erfindung ist von ähnlichen Erscheinungen begleitet. Der neuen Erfindung jubelte die große Volksmasse mit Freuden zu, wie ich es vor wenigen Wochen in Danzig erlebt habe; die Behörden wurden geladen und hielten Reden von Zukunftsbildern; Vorträge und Vorführungen wurden für Laien und Fachleute in Szene gesetzt; die Jugend, die sich eifrig die Apparate wie einst die Flugmaschine baute, und Erwachsene wurden von einem wahren Radiosommer erfaßt; Radioperine wurden gegründet und die dazu gehörige Geschäftsreklame diente neben der pekuniären Bereicherung der Verbreitung dieser Neuerung.

Was für eine Stellung nimmt nun die Musik zur Wiedergabe durch den Sendfunk ein? Die Musik eignet sich nicht zur vollkommenen Darstellung durch die Radiowellen. Selbst die beste ungestörte Wiedergabe kommt dem Musiker im Sondernraum niemals gleich. Jedoch sind innerhalb der Wiedergabemöglichkeit so verschiedene Abstufungen zu beachten, daß sich das Programm sehr wohl diese Unterschiede zum Vorteil machen kann. Allgemein hat sich gezeigt, daß das Klavier keine klanggetreue Wiedergabe bringt, kein Klang ist gläsern und spröde. Besser eignen sich von den Streichinstrumenten Geige und Bratsche, neben Blasinstrumenten auch Orgel und Harmonium. Die Darbietungen der Universitätsorgel in Leipzig Sonntag vorm. von 10 Uhr und des Meisterharmoniums in Berlin bedeuten ohne Zweifel einen wirklichen musikalischen Genuß. Die Holzbläser und das Horn üben wenig von ihrem eigentlichen Klangcharakter ein. Einfache Orchestermusik von gleichklanger Gestaltung, von bescheidener Instrumentation und leichter Rhythmik wird stets ein gutes Klangbild ergeben. Von einer guten Wiedergabe komplizierter, also neuer Orchestermusik ist dann die Rede, wenn das betreffende Konzert unmittelbar vom Konzertsaal, nicht vom Sondernraum aus gespielt und fortgeleitet wird. Betreffs der Singstimmen kann berichtet werden, daß Bariton und Sopran am ehesten dem ursprünglichen Klang nahe kommen. Doch besteht hier noch kein bindendes Urteil. Eine große Rolle spielt die Art und Beschaffenheit des Empfangsapparates. Ein hochwertiger Röhrenapparat wird einem selbstgebauten Apparat eines Anfängers vorzuziehen sein, weil er ein besseres Klangbild vermittelt und äußere Störungen leichter überwindet. So steht die Musik an sich in einem verhältnismäßig nicht ungünstigen Verhältnis zum Sendfunk, besonders bei Beobachtung gewisser Voraussetzungen.

Wie stellt sich nun der Musiker selbst zum Sendfunk ein? Unter Musiker verstehe ich einen jeden, der ein wahres und festes Verhältnis zur Musik besitzt, sei er Komponist, Dirigent, Kritiker, Kunstausübender oder Hörender. Unbedingt muß er aus dem Wesste seiner Kunst die Wiedergabe durch Sendfunk wie auch durch ältere mechanische technische Hilfsmittel ablehnen. Eine Schallplatte kann unter Umständen dem Radio vorgezogen werden. Wenn die Musik den Charakter der Ausdruckskunst tragen soll, so bedarf sie zu ihrer Vermittlung geistige und seelische Kräfte, die sich nicht nur auf die Komposition, sondern auch auf den Zuhörer gleichermaßen übertragen müssen. Im Konzertsaal oder Theater treten Künstler und Publikum in gegenseitige Fühlungsabnahme. Wie ist es aber beim Radio? Hier muß der Künstler, der nur sein Mikrophon vor sich hat, ängstlich darauf achten, die Tonstärke dem im Lichtbuchstaben erscheinenden Urteil der Hörkontrolle anzupassen. Die Dynamik im Sondernraum, die Fähigkeit des Verstärkers und die Tonensaltung der Stimme oder des Instrumentes üben großen Einfluß auf die Farbe und Stärke des Klanges bei der Wiedergabe aus. Im Sondernraum tritt dem Vortragenden Rückständigkeit, kein teilnehmendes Publikum entgegen. Das lebendige Bühnenbild und die ausübende Macht der Schauspieler und Sänger bleiben dem Zuhörer vollständig verborgen. Ein Konzert im Saal und eine Oper im Opernhaus zu hören, zu sehen und mitzuerleben, ziehe ich mir dem toten Hören am Radioapparat vor.

Ein Kampf zwischen „Maschine“ und Geist wird hier ausgefochten. Die eine Seite lehnt die Wiedergabe der Musik durch Radio gänzlich ab, da es der Würde des wahren Künstlers widerspricht, sich im Sondernraum zu zeigen, zu „reproduzieren“. Dagegen legt die andere Seite dem Radio in seiner Eigenschaft als Erfindung und Neuerung ein großes Maß geistiger Arbeit zugrunde. Auch hier spielen wir den Einfluß, den das Zeitalter des Amerikanismus auch auf die Kunst ausübt. Anders der Sendfunk als echte amerikanische Erfindung der Bequemlichkeit des Publikums entgegenkommt, trägt er zur Verflachung des gesamten Musikers bei. Der bequeme Radio, der sogar im weichen Klaviersell und warmen Bett zu genießen ist, hält viele vom Besuche guter Konzerte ab. Dem Hörer wird kein einwandfreies Klangbild zuteil, wodurch der Unerfahrene sich leicht ein falsches Urteil bilden kann.

Doch besitzt jede Sache neben der Schatten- auch eine Lichtseite. Für das platte Land bedeutet der Radio ein großer und reicher Segen, sofern er musikliebende und musikhungrige Menschen jeden Alters mit einem vielseitigen Programm bekannt macht, natürlich vorausgesetzt, daß er nur gute Musik versendet. Viele, die lange Zeit die Musik überhaupt entbehrt haben, finden jetzt in ständiger Fühlung mit ihr. Um so mehr werden solche Menschen ein wirkliches Konzert schätzen lernen, da sie selten in der Stadt ein solches besuchen können. Ihre Kenntnis der Göttererzeugnisse kann erweitert und vertieft werden. Kranke und Blinde können sich durch die Vermittlung des Radio an der Musik erfreuen. Das Musizieren im Sondernraum bietet Orchesterpielern wie Solang- und Instrumentalisten eine Einnahmequelle. Durch die Radioweltung wird den Teilnehmern auch eine gute musikalische Belehrung zuteil. Somit betreten wir das Gebiet des Musikerschriftstellers und des Kritikers und stehen vor einem noch zu lösenden Problem. Zuletzt trägt der musikalische Leiter einer Sendestation eine gewisse, wohl die bedeutendste Verantwortung, den Sendfunk zu einer kulturbildenden und hebenden Einrichtung auszubauen eben auf dem Gebiete der Musik. Hier sind Sonderwünsche und -forderungen von der Höhe der musikalischen Kultur zu betrachten als Quelle einer planmäßigen und einwandfreien Jugendmusikpflege. Mag uns die Zukunft davon überzeugen, daß alle, die an beruflicher Stelle im Radio wirken, neben dem guten Willen auch von der Lathraft befecht sind, in ihrem Telle und an ihrem Orte dem Besten zur Verwirklichung eines hohen kulturellen Zieles zu dienen!

Dapa Wrangel und die zwei Handwerksburischen.

Der alte Dapa Wrangel, durch seine derbe, humorvolle Art im Volke bekannt und beliebt, machte einst in Begleitung eines anderen hohen Offiziers einen Spaziergang auf

der Potsdamer Chaussee, dicht bei seinem Steglicher Schloßchen. Da sahen die Herren im Graben einen Handwerksburischen sitzen, der hatte sein Hemd ausgezogen, griff immer hinein und warf andauernd etwas weg.

„Na, mein Sohn,“ sprach ihn Dapa Wrangel an, „wast schmeißt du denn da weg?“

„Ich schmeiß die Flöhe weg,“ sagte der Kunde.

„Na, denn schmeiß sie man recht weit weg!“ meinte lachend der alte Wrangel und ging mit dem anderen Herrn etwas eiliger weiter. Doch kaum waren sie 100 Schritte gegangen, als sie schon wieder einen solchen Kunden im Graben sitzen sahen, der ebenfalls sein Hemd ausgezogen hatte und ernstlich darin suchte.

Dapa Wrangel blieb belustigt stehen.

„Na, mein Sohn, Er sucht wohl Flöhe?“

„Ja,“ sagte der Kunde erwidert. „Ich suche Flöhe.“

Dapa Wrangel schmunzelte und wies mit dem Daumen über die Schulter.

„Ach, ich dir keine Mische. — Ich man hier 100 Schritte zurück, da schmeißt sie eena weg.“



Die Braut.

Skizze von Grete Raffé.

Mit Original-Zeichnung von Wally, Gogt-Willich Jr., Gotinge.

Die Schwester hatte der Braut, die bereits in ihrem schimmernden weißen Kleid vor dem Spiegel stand, die grünen Myrtenzweige in das braune Haar gelegt und ihr den kostbaren Spitzenkleider, ein Geschenk ihrer Schwiegermutter, gereicht.

„Komm mit hinunter zu den Gästen,“ sagte sie, als sie den Schleier festgesteckt und die Spitzenkanten rechts und links der schmalen Wangen niederklopfte.

„Geh im voraus, Billy, ich folge gleich!“, antwortete Marie-Luise.

Die Braut wartete bis die Schwester das Zimmer verlassen. Ihre blauen Augen blickten auf die Tür ihres Jungmädchenstübchens, bis sie sich gelöst hatten. Dann ging sie zu einem Schrank und entnahm ihm eine Kaffeetasse, eine kleine Kaffeetasse aus spiegelndem, rötlichem Holz. Mit einem winzigen Schlüsselchen öffnete sie das winzige Schloß. Der Deckel sprang auf und die sieben Briefe des Mannes, den sie heiß geliebt, lagen vor ihr.

Marie-Luise sah lang auf die dünnen Schriftzüge mit spitzen Winkeln. Einmal, einmal hatte ihr Herz geklopft wie im Fieber, wenn sie diese Briefe mit der dünnen Schrift erhielt. An die Wand hatte sie sich lehnen müssen, blaß und schwindelig vor Glück, wenn ihr einer dieser sieben Briefe in die Hand gegeben wurde.

Während die Braut die Kaffeetasse aus spiegelndem Holz in ihren Fingern hält, scheint es daraus noch einmal auf sie einzudringen mit süßer Gewalt. Ein Strom von Härlichkeit, ein Hauch wie Feuer, ein Fuldium von magnetischer Kraft scheint aus den spiegelnden vier Wänden, zwischen denen die Briefe liegen, auf sie einzustürmen, sie zu betäuben und widerstandslos zu machen.

Und die Tage voll Raufsch und Glück, die gewesen, wachen auf in ihr und füllen sie so mit Blut und Sehnsucht nach dem andern Mann, daß sie eine wilde Lust überfällt, den Kranz aus den Haaren zu nehmen, die Arme auszubreiten und nach dem zu rufen, von dem sie sich getrennt.

Ueber die Schwelle möchte sie gehen, aus dem Haus, die Chaussee entlang, gerade aus und immer weiter, bis jener vor ihr stünde, der sie in seligen Stunden viel hundertmal geliebt.

Ihr ist so heiß geworden unter ihren weißen Spitzen, daß sie zum Fenster eilt, es aufzustoßen. Unten liegt der Garten mit dem satten Grün seines gepflegten Rasens. Die Juni-Rosen stehen in Knospen, Goldregen läßt im Wind die gelben Schiffe seiner hängenden Blüten schaukeln und die Springen stehen in voller Pracht.

Zwischen den kesselfreuten Wegen geht der Bräutigam einher und führt seine alte Mutter am Arm, der es ihres Asthmaleidens wegen auch zu heiß und dumpfig in dem Zimmer geworden sein mag, in dem die Hochzeitsgäste warten.

Er führt sie langsam und fürsorglich. Einmal scheint die Greisin straucheln zu wollen. Er stützt sie, bevor sie fallen kann. Seine Hand streichelt die alte Hand, die in seinem Arm zittert.

Marie-Luise blickt vom Fenster aus auf Mutter und Sohn hinab. Der Ausdruck sinnender Nachdenklichkeit tritt in ihre blauen Augen. Das Gefühl überkommt sie wieder, das die Ursache gewesen, daß sie sich diesem unschönen Manne angelobt. Das Gefühl: er hat eine gute, feste, starke Hand, die den treu und sicher durch Not und Kummer hindurchführt, den er liebt. Das tiefe Vertrauen erwacht in ihr wieder, das sie empfunden, als sie zum erstenmal ihre Hand in seine gelegt. Die Natur hat ihn zwar nur stiefmütterlich

mit auferen Reizen bedacht. Aber sie hat ihre Ungerechtigkeit gut gemacht durch die Tiefe des Gemüts, mit dem sie ihn ausgestattet im Gegensatz zu dem anderen, der an sich heilt einem griechischen Witterungsling glück, der voll war von Selbstsinn, Trug, Buge und Flatterhaftigkeit.

Zum Tisch zurück kehrt die Braut, auf dem die kleine Kaffeetasse steht. Als sie hineingreift, scheint es noch einmal wie mit heißen Flammen aus den Briefen an ihre Hand zu züngeln. Aber ihr Entschluß steht jetzt fest. Sie nimmt die Briefe und läßt den einen nach dem andern an dem Licht der Kerze zur Seite ihres Spiegels verflackern, die sie anzündet. Das dünne Papier mit der dünnen fliegenden Schrift mit spitzen Winkeln krümmt sich und verkohlt am Licht. Ein Häuflein schwarzer Asche ist alles, was zurückbleibt von ihrem Liebesrausch.

An die Tür klopf es. Die Schwester und die Brautjungfern kommen, die zögernde Braut zu holen. In ihrer Mitte schreitet Marie-Luise die Treppe hinab. Die kindlich jungen, glühenden, geschmückten Mädchen führen sie dem Bräutigam entgegen, der wartend am Fuße der Treppe steht.

Seine dunklen Augen leuchten auf bei ihrem Anblick und verbreiten einen solchen Glanz über das ganze Gesicht, daß das häßliche Antlitz plötzlich durchleuchtet und schön erscheint. Und als die Braut in diese strahlenden Augen blickt und ihren Namen von der bebenden Stimme genannt hört, da fühlt sie klar, daß sie das Rechte gewählt und daß jenes, das an der Kerze in ihrem Zimmer verbrannt, das Unrechte und Mindere gewesen.

Die letzte Instanz.

Von Käthe Lubowksi.

Als Heinrich Uhlenkamp die Einladung seines ehemaligen Vönners, des Professors der Chemie, Lumstedt, zum Mittagessen des kommenden Sonntags erhielt, erlaubte sein bildhübsches, aber leichtsinniges Gesicht. Diese Einladung warf ihn aus dem Hasen seiner innerlichen Ruhe, obgleich sie ihm ja gerade aufs Neue den Beweis erbrachte, daß der gute, vertrauensvolle Lumstedt auch nicht das Geringste ahnte.

Heinrich Uhlenkamp trat an das Fenster seiner Junggefallenwohnung und starrte auf das Flühchen nieder, das — gelb und schmutzig — vorüberstrudelte. Mechanisch stellte er fest, daß es just so aufgeregt an jenem Abend gewesen, als Frau Mieke Lumstedt — des alternden Professors junges, liebreizendes Weib — zum letztenmal bei ihm war.

Ruh ruhte sie bereits volle acht Monate unter der Erde. — Ihn aber hatte ein gefälliger Zufall danach mit der Vertretung des Leiters einer chemischen Fabrik in einer anderen Stadt betraut. Erst seit einer Woche war er zurückgekehrt. Professor Lumstedt hätte also den treuen Hausfreund und willigen musikalischen Begleiter seines toten Weibes gar nicht früher zu sich bitten können.

Weshalb also erregte ihn diese Einladung?

Es war alles in bester Ordnung. Niemand hatte jemals Verdacht geschöpft, daß ihr Freundschaftsverhältnis unsanfter geworden war. Keines Menschen Auge wußte von den heißen Küssen — kein Ohr vernahm die leidenschaftlichen Schwüre, deren es bedurfte, ehe die süße, liebliche Mieke ihn erhört hatte. Lediglich ihr kleiner grauer Papagei — ihr erkorener Liebling, hatte dabei gelächelt — hatte das Gesieder gestäubt und den Schnabel gewetzt, als wollte er ihn für ein Zubacken und Verteiligen ganz besonders schärfen. . . . Frau Mieke Lumstedt, das große Kind, hatte nicht anders gemeint, daß eine Ehetrennung von dem bisherigen Gatten, nunmehr ein dringendes Erfordernis wäre. . . . Sein — Heinrich Uhlenkamps Weib — wollte sie danach werden — mit ihm darben und tragen, was auch als Folge ihres Treubruchs kommen möge. —

Es erwies sich als unmöglich, sie zu einer anderen Meinung zu bekehren. Als Sechszehnjährige, überredet von ihrem Vormund, war sie die Frau des um dreißig Jahre älteren Professors geworden — und hatte erst durch Heinrich Uhlenkamp die brennenden Blüten der Leidenschaft kennengelernt. . . . Vor jener Abendstunde, in welcher sie tödlich auf ihrer Radtour verunglückte — just vor seinem Fenster in das strubelnde Flühchen stürzte, um erst einige Tage später als Leiche geborgen zu werden — da hatte sie ihn auf den Knien angefleht — ihr zur Trennung dieser Ehe zu helfen. Er aber war unerbittlich geblieben, hatte ihr abermals die Folgen solcher Ueberlegung klar zu machen versucht und erklärt, daß er niemals ein Leben der Entbehrung ertragen könne. . . .

Da erst war sie gegangen, hatte sich unten im Flur auf ihr Rad geschwungen und war gradwegs in das gelbe, strubelnde Flühchen hineingefahren. . . . Vielleicht, weil die Tränen ihren Blick verdunkelten?

Natürlich hatte es ihn ergriffen. Daneben erfüllt ihn diese Lösung aber auch mit einer uneingestandenem Erleichterung. . . .

Er würde also am Sonntag ihrem Manne gegenüberliegen. Gewiß würden sie viel von ihr sprechen — ihre Rollen würden ihn anlehen — vielleicht auch die kleine Handarbeit, die stets, wenn er kam, irgendwo herumlag. — Aber von neuem aufzuregen, wie es seinem Herzen der in letzter Zeit ganz besonders befohlene Arzt streng verbot — nein — aufregen würde er sich nicht! Das nahm er sich fest vor!

Professor Lumstedt, der schweigsame Gelehrte, empfing ihn mit der alten Herzlichkeit, die er auch stets für ihn bereit gehabt, als er noch Freund seiner Frau gewesen.

Sie reden wirklich nur von ihr. Alles andere war für den Mann, sobald er nicht in seiner Berufsarbeit lebte, verfunken.

Die Roten lagen an der alten Stelle. Das angefangene Filzdeckchen ruhte im zierlichen Korb — die kleinen Kaffeekannen, für die sie geschwärmt hatte, standen wie eine Reihe von Zwergen aufgereiht. . . .

Auch Falset, der graue Papagei war zugegen. Uebrigens der eirige, der Heinrich Uhlenkamp hier unbehaglich war.

Der einzige, der gesehen und gehört hatte.

Schlaftrig sah er auf seiner Stange und schien von dem Gast, von dem er sich niemals berühren ließ, ohne mit dem Schnabel nach ihm zu hacken, keine Notiz zu nehmen. . . .

Jetzt hob der Professor das Glas und hielt es gegen das
feine: „In der Erinnerung an sie“ sagte er leise.
Da geschah es, daß Jaschet die Haken seines Schnabels
öffnete, sich steil emporrichtete und kreischend herausstieß:
... „Der isst und trinkt sich selber das Gericht...“
Es war nicht wunderbar, daß er das alte Bibelwort
kannte. Frau Wize Lumstedt las allmorgendlich aus der
Bibel — als sie noch fromm und rein und treu war — einer
alten Kindergewohnheit gemäß, tat sie es laut und feierlich,
so daß der gelehrige Papagei wohl allmählich einzelnes er-
lernen mußte.

Heinrich Uhlenkamp hatte plötzlich die Empfindung, als
süße er bei hohem Seegang auf einem schwankenden Kahn.
Sein Herz raste in wilden Schlägen. Der Schweiß brach
hervor. Wie — konnte — er sich — denn nur — von dem
sinnlosen — Nachplappern — des Vogels dermaßen — er-
schrecken lassen. Niemand ahnte doch etwas. — Wirklich
niemand? Auch nicht der Herr über Leben und Tod — über
Lüge und Wahrheit — auch er, der Allmächtige — nicht?
Der kluge Arzt hatte nicht umsonst vor jeder neuen Auf-
regung gewarnt.

Heinrich Uhlenkamps Herz hörte auf zu schlagen!
Er hatte in seiner Selbstsicherheit für ein Weisgehen ver-
gessen gehabt, daß vor der letzten heiligen Instanz nichts ver-
borgnen bleibt!



Skizze von Josef Stollreiter.
Mit Zeichnung von Wollg. Segg. - Stollreiter, München.

Der große Musiker Grandi besaß eine kostbare Geige. Viel-
leicht die kostbarste der Welt. Nur selten rührte er das her-
liche Instrument, in dessen Holze alle Anbrünste, alle Schmer-
zen, alle Leiden, aller Jubel und alles Jauchzen der Mensch-
heit eine Heimat hatten. Die herrliche Geige feierte, wenn
der große Meister den Fiedelbogen führte, Hochzeit mit allen
Freuden und Qualen der Menschenseele. Die Herzblut-
stropfen, jungen, süßen Glüdes sangen und stürzten in ihr
überaumelten in hellem, göttlichem Jauchzen den Himmel
Zuwelken sang sie in solcher grenzenloser Ekstase, daß man
glaubte, sie müßte Berge hinwegschmelzen können und den
ungeheuersten Sammer umgießen in heiliges Glück. Dann
wieder tönte sie grauenhaft und urwüth, daß markterstarren-
des Glendgefrieren den Hörer packte und in tausend und
abertausend Qualen zerriss.

Der Hingabe des Meisters an eine längst zu den Toten
gegangene Frau waren zwei Söhne entglutet. Musikdurch-
gossen, musikerberufen, wie er, aber durchnäht von der wilden
Gewalt dämonischen, verzehrenden Neides. Ewiger Wett-
kampf gegeneinander verzehrte ihre Sinne, riß sie zu den

Im Spätsommer der Liebe.

Roman von B. Corona.

(46. Fortsetzung.)

„Gut, habe deine Meinung, aber behalte sie für
dich! Es gibt Leute, die genau wissen, wie du mit dem
jungen Menschen standest, und die über dich lachen. Du
tättest vielleicht besser, die Welt nicht immer wieder an
deine Liebestorheit zu erinnern.“

„Nun ist es genug! Ich habe mir von dir keine
Vorhaltungen machen zu lassen und dulde nicht, daß
du ferner in solcher Weise zu mir sprichst. Die Art,
wie du dir die Braut eines andern errangst, der durch
dich veranlaßte Diebstahl meiner Briefe, das Preis-
geben meiner Geheimnisse, war gewiß auch nicht die
Tat eines Ehrenmannes, sondern eine bodenlose Ge-
meinheit! Wenn Mary Randolph wüßte, wie und von
wem das alles ins Werk gesetzt wurde, würde sie sich
schämen, dir die Hand gereicht zu haben. Jetzt verlasse
mich! Meine Tür bleibt dir fortan verschlossen!“

„Du bist ja keine Frau, die auf die Stimme der
Natur hört.“

„Deshalb drohstest du auch schon einmal, mich ent-
mündigen zu lassen.“

„Hätte ich darauf bestanden — und Gründe gab es
genug anzuführen —, um so besser wäre es für dich und
andere gewesen; vor allem aber für den hochgeachteten
Namen, den du trägst.“

Erzürnt stand Rolf auf.

„Vielleicht überlegst du dir meine Worte doch noch
einmal!“ sagte er mit schneidender Schärfe. „Eine
Frau in diesen Jahren, wenn sie auch für schön gilt,
macht sich direkt lächerlich durch so offen zur Schau ge-
tragene Leidenschaft für einen viel jüngeren Mann,
zumal wenn bekannt ist, daß dieser schon längst nichts
mehr von ihr wissen wollte. Ich wiederhole dir: man
lacht und spottet über die Torheiten, die du feinetwegen
beginnst und noch begehst, indem du mit wahren Feuer-
eifer und glühend vor Erregung die Partei eines
überführten, vor der Verurteilung stehenden Fälschers
und Mörders ergreiffst, und auf seine Schuldlosigkeit
schwörst. Wenn du dich so zum Gegenstand des all-
gemeinen Gespöttles machst, schäme ich mich an deiner
Stelle.“

„Schäme dich nur deiner eigenen Heldentaten we-
gen! Das genügt schon vollkommen. — Und nun
wüßten wir wohl dieses ebenso zwecklose wie unange-
nehme Gespräch abbrechen. Auf Nimmerwiedersehen!
Vielleicht findet man auch deine Verheiratung mit der
ehemaligen Verlobten des „Fälschers und Mörders“,
die klug genug war, den reichen Bankier nicht auszu-
schlagen, nachdem die Aussicht auf eine reiche Erbschaft
abermals scheiterte, etwas komisch. — Ich glaube ja

Sternen empor und stämpfte sie hinunter in die dumpfen,
unedeln Schläfe des Haffes.

Beide umwarben ein einziges Mädchen. Gewachsen wie
Sternenmelodie, wie gottgeborene Musik ihr Blut, ihr Auge
gleich dem Meere, weit und blau, groß und gebadet in her-
licher Blau.

Vor quellender, in allen Fasern glühender Liebe zur Musik
wußte sie nicht, welchem der beiden Brüder ihr Herz sich
in heißer Liebe zuwandte. Immer liebte sie den, dessen Spiel
sie eben am meisten hinriß. Waren sich doch auch beide Brü-
der ähnlich wie Zwillinge.

Eines Spätnachmittags saßen sie alle vier zusammen im
Musikzimmer und schweigend, badeten in den majestätischen,
leuchtenden Wogen überwältigender Harmonien.

Das Mädchen bebte in allen Fasern, denn die beiden Brü-
der weiteten um ihre Kunst. Meister Grandi sah an
Fingern und begleitete. Tief und machtvoll. Gewaltig stieg
der erschütternde Klang der Geige des Jünglings empor, baute
eine Bergwelt, ein Bergmassiv, einen heißen, brausenden
Springquell von Tönen hinauf in den kühlen, läuternden
Odem der Sterne. Tränen entströmten seinen Augen und
neigten das herrlich-schwingende Holz, daß es inbrünstigen
und immer inbrünstiger sang —

Da riß mit jähem, schrillen Schrei eine Saite.

Das Mädchen schrak zusammen.

Man hörte zu spielen auf, denn die Stimmung war zer-
rissen, wie von einem Schwerthieb durchhauen. Von einer
unbarmherzigen Faust sah aus den Gesichten herrlichste;
Träume gepörscht, sahen die beiden Brüder mit verstör-
ten Gesichtern und zerrissenen Augen. Des Meisters Hände
ruhten auf den Tasten. Keiner fand ein Wort, kaum einen
Atemzug.

Maria preßte die Hand über die Augen. Dual stieg in
ihr auf.

Fort! Hinaus! Sich losreißen! Sie fühlte herzwund
daß ihre Tiefen betrogen wurden von den Sängen der beiden
Geigen, deren goldschwere Töne dennoch dahinsanken wie
herbstliches Laub vor dem Winde, wenn der Meister einmal
die uralte Zaubergeige strich.

Lauflos wollte sie sich erheben und blieb mit halb geboge-
nen Gliedern erstarrt. Auch der Meister und die beiden
Brüder lauschten atemlos und gepackt.

Unten auf dem Hofe sang eine Geige.

Hemmungslos, gewaltig quollen ihre Töne. In der un-
geheuren Wucht einer fernen Totenklage sang diese Geige
noch so voll Wohlklang, in den Steigerungen zermalmen-
des Schmerzes offenbarte sich eine fast unbegreifliche Seelengröße
so strahlensatt von Entzücken über die eigene Dual, die doch
in Herrlichkeit gipfelte, daß man glaubte, die Erde müßte sich
über diesen Tönen aufreißen und um dieses unendlichen
Schmerzes willen alle Toten herausgeben. Dann wieder quoll
ein Weinen auf, so herzbrechend und ewiglebenswund, schwellen
die Töne zum blutgefrierenden, hingerinnenden Graues
und hüpfen mit einem einzigen, tausend Erden überbrück-
enden Schwung empor zum Schluß, Bimmern, Brausen
der Freude, zur höchsten Ekstase. Sterne schüttelten sich, ent-
brannt, in diesen Jubel, Vogelentzücken, Kinderjauchzen, all-
singerischen derer, die ein Gott plötzlich aus Höllengua-
befreit, schwirrten, leuchteten, blühten, schmetterten aus diesen
Tönen.

Keine ausgeglichene, gründliche Schule verriet dieses Spiel
dem Kenner, aber ein in allen Gefühlen strömendes, in allen
Qualen geprüftes, zur inneren Volkstiefe geläutertes Menschen-
herz.

Auf Zehen ging Meister Grandi zum Fenster.

gern, daß es sehr störend für deine Ruhe wäre, wenn
Theo wider Erwarten doch plötzlich aus der Haft ent-
lassen würde und als freier, von der Anklage losge-
sprochener Mensch da stände. Dann begännen wohl alle
Höllensqualen des eifersüchtigen Ehemannes für dich!“

„O nein! Dazu hätte ich wahrlich keinen Grund.
Mary ist das reinste, hochdenkendste Wesen von der
Welt. Mühen Nöhlings Vorzüge sie immerhin gebel-
det haben, was sie von seinem Vorleben und in der
Art seiner Beziehungen zu dir erfuhrt, brach den Zau-
ber gänzlich. Frauen wie diese lieben nicht wo sie ver-
achten müssen. Auch hatte der Reichtum, den ich besitze,
nichts mit ihrer Annahme meiner Werbung zu tun.
Nach Geld und Gut trachtete Mary nie. Auch war ihr
Wille ganz frei und unbeflüßelt, als sie meine Braut
wurde.“

„So schenkte sie dir wohl ihr Herz?“

„Wenigstens ihre Achtung und ihr Vertrauen.“

„Nun, ich will deinen Glauben an die schöne Ame-
rikanerin nicht erschüttern.“

„Das würde dir auch nicht gelingen. Frauen von
deiner Charakteranlage vermögen überhaupt so ganz
andere fühlende und gearteite Wesen nicht zu verstehen.
Ich möchte dich bitten, künftig nicht mehr von meiner
jungen Gattin zu sprechen.“

„Das Bedürfnis, es zu tun, liegt mir vollständig
fern. Da mir aber jede Einmischung deinerseits in
meine Angelegenheiten ebenso unerwünscht ist, ersuche
ich dich auch, alle mir zugehenden Ermahnungen, Wor-
nungen und gut gemeinte Ratschläge in Zukunft für
dich behalten zu wollen. Wir haben beide den unwin-
derlichen Drang, uns gegenseitig herzliche, lebens-
würdige Dinge zu sagen; da dies aber oft, wie jetzt, zu
Mißverständnissen führt, wird es besser sein, wenn wir
unsern Verkehr möglichst einschränken oder gänzlich
fallen lassen.“

„Ich werde dich nicht mehr mit meiner Gegenwart
belästigen, um dir unwillkommene und mißachtete
Barnungen auszufragen. Wenn du Befehle für mich
hast, so schide zu mir. Ich bin stets zu deinen Diensten
bereit. Ungern aber komme ich nun nicht mehr.“

Mit einer steifen Verbeugung, die von seiner
Stiefmutter nur mit einem flüchtigen Kopfneigen er-
widert wurde, empfahl sich Rolf.

„Geh nur! Wenn du mir das Leben retten könn-
test, würde ich dich nicht rufen.“ zischte Estka von stro-
nau zwischen den Zähnen hindurch und sandte ihm
einen hohlerfüllten Blick zu.

Dann aber sank sie, wie plötzlich aller Spannkraft
und Energie beraubt, in einen faulen und ries sich
des Stiefsohnes Worte ins Gedächtnis. War es wirk-
lich so weit, daß Theo, ein rettungslos Verlorener,
der Beurteilung entgegenschah?

Da unten stand ein junger, schwächlicher Mensch in abge-
tragenem Soldatenrock und spielte — um Bettelbrot.

Und während die anderen noch immer fassungslos in das
Schluchzen dieser Geige hineinbeeten, verließ der Meister leise
den Raum.

Nach einer Weile gingen die Töne unten auf dem Hofe
in Staunen über — und versanken dann.

Francesco Grandi trat mit dem Fremden über die
Schwelle und winkte die Anwesenden hinaus.

Maria allein sank unbemerkt, wie verloren, unbewußt so-
gar, in einen abgewandten, tiefen Sessel, den die Dunkelheit
fast verschlang.

Dann zerriss die Geige des Fremden ihr brennendes Herz,
wie Egge und Pflug die heilige Brust der Erde, um in
ihre klaffenden Wunden den Samen des Segens sicken zu
lassen, daß einmal Freude sei, unfähige, allmächtige Freude.
Die beiden Brüder waren vergessen.

Maria's Herz lag in der Zaubergeige gefangen. Ihre
Seele schluchzte und subelte, rauschte und gah in den Saiten
des göttlichen Instrumentes, das der Meister in die Hände
des Fremden gelegt.

Von jedem Tage an spielte der Meister nie mehr mit
seinen Söhnen zusammen. Sie waren nur berufen, aber
nicht auserwählt. Der wahrhaft Auserwählte stieg leuchtend
heraus aus den Tiefen der Bettler und besetzte, erfüllte, über-
schüttete.

Wochen verrannen.

Aus dem Fremden ward selbst ein Meister. Seine Geige
wühlte die Menschheit auf und perlte Menschenherzen.

Da ward Francesco Grandi krank. Der kalte, knöchern
Gigant lud schwang die schauerlich-schluchzende, schon vom
fernen Jubelmajestoso der Verklärungs überalommene Friede
und spielte die rinnenden Blutstropfen aus dem Herzen des
Meisters.

Um sein Lager standen die beiden Söhne, Maria und der
Fremde.

Mit schon jenseits-überleuchteten Augen nahm Francesco
Grandi die Zaubergeige und reichte sie, zwei lezte, in stolzer
Bewegung vergessene Tränen auf den blassen Wangen —
dem Fremden. Der Auserwählte des Heimgangs grüßte der
Auserwählten des Aufgangs.

„Zorngerüttelt verließen die beiden Söhne den Raum
Lieber die Jüge des scheidenden Greises riefelte ein verstehen
des; doch in Erkenntnis unerbittlichen Lächeln. Sein Herz
schluchzte ein letztes Mal unter der dumpfstofenden Fiedel des
großen Erloßers — und ranm feierlich aus wie eine erschüt-
ternde Sinfonie.“

„Woll Ingrimm verlaufen, die beiden Söhne den Nachlaß
des Vaters — Maria aber folgte dem jungen, menschenherz-
trankenen Meister in die weite Welt.“

Wochenspiegel.

Mittwoch, 24. November.

3.00—4.00: Deutsche Welle, Berlin. * 3.00: Englisch für
Anfänger. * 3.35: Englisch für Fortgeschrittene. * 4.30 bis
4.00: Märchenadmittag für Kinder: „Die Himmelfahrt des
kleinen Peter.“ Für den Rundfunk bearbeitet von Grete
Saupt. Spielleitung: Prof. Dr. W. W. W. Musikalische Leitung:
Hilmar Weber. * 6.30—6.45: Vorkursus. * 6.45—7.00:
Arbeitsmarktbericht des Zöf. Landesamtes für Arbeitsver-
mittlung. * 7.15—7.45: Vortrag des ärztlichen Bezirksvereins
Dresden: Die Tuberkulose der Knochen und Gelenke des
Beines. * 7.45—8.15: Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktpolitik
unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Sachsen
vom Landesamt für Arbeitsvermittlung. Reg.-Mat Urban:
Die Rechte des Arbeitsmarktes. Die Erwerbstätigenfürsorge. *
8.15: Wettervorausage, Zeitangabe. * 8.30: Dichter und Tech-
niker. Runyfranz.

Der Prozeß zog sich schon so lange hin, und doch
kam ihr jetzt vor, als wäre der Schlußakt der Komödie
unerwartet schnell gekommen, und sie stöhnte auf bei
dem Gedanken, daß das letzte, entscheidende Wort schon
so bald gesprochen werden sollte.

Aber vielleicht hatte das Rolf nur so hingefügt; um
sie zu erschrecken und zu ängstigen. Der böshafte Sto-
bold las auf dem Grund ihrer Seele und freute sich
des Dunkels und des nagenden Wehes, die da herrsch-
ten.

Ihre Angst und Beklemmungen wuchsen von Mi-
nute zu Minute. Endlich drückte sie auf die elektrische
Klingel und fragte die eintretende Annette, ob das
Abendblatt schon gebracht wurde.

Das Mädchen überreichte es mit den entschuldig-
enden Worten: „Die Zeitung ist schon seit einer hal-
ben Stunde da, aber ich glaube, die gnädige Frau
schlafe und getraute mich nicht, zu stören.“

„Das heißt, ins Wahrheitsgetreue übersetzt: Sie
konnten Ihre Neugierde durchaus nicht bezähmen und
sanden für gut, früher zu lesen, als ich. Machen Sie
Vlicht! Dann will ich allein sein!“

Das Mädchen drehte die elektrische Beleuchtung an
und ging hinaus.

Mit zitternden Fingern blätterte Estka um und
sah bald das Gesuchte.

Ja, wahrhaftig, da stand zu lesen, daß die Ge-
weilsaufnahme und die Zeugenvernehmungen beendet
seien und die Hauptverhandlung gegen Theo von Nöhl-
ing am Montag nächster Woche eröffnet werden solle.
Zwar leugne er immer noch die Tat, doch seien die
gegen ihn vorliegenden Aussagen und vor allem der
Inhalt des dem Gericht übergebenen Wahr- und Droh-
briefes der Gulenbauer nach dem von ihr erwähnten
Wechsel suchte und ihn an sich nahm, da dieses Papier
trotz sorgfältigsten Forschens nicht aufzufinden war.

Die Anklage auf Mord werde allerdings fallen
gelassen werden müssen, da die Ansichten der Sachver-
ständigen darüber, ob die Pandleiterin eines natür-
lichen Todes starb oder nicht, auseinandergehen, doch
könne man als erwiesen betrachten, daß der Angeklagte,
der kein Alibi erbringen könne, in dem Wohnzimmer
der alten Gulenbauer nach dem von ihr erwähnten
Wechsel suchte und ihn an sich nahm, da dieses Papier
trotz sorgfältigsten Forschens nicht aufzufinden war.

Estka las immer wieder, strich sich das dicke, blau-
schwarze Haar aus der heißen, schmerzenden Stirne
und versank dann in tiefes Nachdenken.

Sie schien fürchtbar mit sich selbst zu kämpfen.
Der Ausdruck ihrer weit geöffneten Augen ließ auf
ein verzweifelltes Ringen schließen. Das immer noch
schöne Gesicht vertiefte förmlich.

(Fortsetzung folgt.)

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehn